

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Klasse

der

K. B. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1907.

101802
17/5/10.

München

Verlag der K. B. Akademie der Wissenschaften
1908.

In Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Über die kontroversen Fragen im Leben des gotischen Geschichtschreibers Jordanes.

Von **J. Friedrich.**

(Vorgetragen in der historischen Klasse am 7. Dezember 1907.)

Jordanes, ein Ostgote, der um die Mitte des sechsten Jahrhunderts Geschichte schrieb, hat, seitdem ich ihn kenne, stets einen großen Eindruck auf mich gemacht. Denn wenn auch seine geschichtliche Leistung nicht hoch steht, so ist doch die Erscheinung an sich wichtig, daß ein Germane noch mitten im Völkergewoge sich nicht nur mit der Weltgeschichte und der seines eigenen Stammes beschäftigt, sondern sie auch darzustellen versucht, und daß wir an ihm erkennen, wie ein Nachkomme des in Thracien zurückgebliebenen und ins oströmische Reich eingegliederten Zweiges des Ostgotenstammes das todesmutige Ringen des Hauptzweiges desselben in Italien mit der byzantinischen Macht betrachtete und beurteilte. Es ist daher auch begreiflich, daß man sich bemühte, das Lebensbild dieses merkwürdigen Mannes zu gewinnen. Aber so viele Forscher sich in neuerer Zeit damit befaßten, ist es bei den spärlichen Mitteilungen des Jordanes über sich doch zu keiner einheitlichen Auffassung seines Lebens gekommen, so daß gegenwärtig sich immer noch zwei Darstellungen gegenüberstehen, die Mommsens in seiner Einleitung zu seiner Ausgabe der Schriften des Jordanes, *Auctor. antiqu.* V. 1, und die Wattenbachs in seinen *Geschichtsquellen*. Nach der ersteren stammte Jordanes, obwohl er sich ausdrücklich einen Goten nennt, von

den Alanen und diente als Notar dem aus dem königlichen Geschlecht der Amaler entsprossenen mag. mil. Gunthigis-Baza bis zu seiner „conversio“, d. h. bis er in einem mösischen oder thracischen Kloster Mönch wurde. Hier lebte er auch die ganze zweite Hälfte seines Lebens und schrieb er seine Werke. Endlich weist sie noch nachdrücklich die Meinung zurück, daß Vigilius, dem Jordanes seine Weltgeschichte gewidmet hat, der Papst Vigilius sein könne. Ganz anders Wattenbach, der sich hauptsächlich an Jak. Grimm, Über Jornandes, Kl. Schr. III, 71—235, anschließt. Zwar daß Jordanes ein Alane war, hält auch er mit Mommsen für wahrscheinlich, aber damit endet auch die Übereinstimmung beider. Denn nach Wattenbach weiß man weder wo noch unter welchen Verhältnissen Jordanes Notar war, wurde er nach seiner „conversio“ nicht Mönch, sondern Weltgeistlicher, kam darauf nach dem weströmischen Reich, wurde Bischof von Kroton in Unteritalien und begleitete Papst Vigilius, auf dessen Veranlassung er seine Weltgeschichte verfaßt habe, nach Konstantinopel, wo er, wenn nicht in Chalcedon, seine Schriften schrieb. Daneben hat dann Simson gar noch die Frage aufgeworfen, ob Jordanes nicht vielleicht in Afrika Bischof gewesen sei, NA. XXII 741—747.

Diese Widersprüche haben auch mich veranlaßt, dem Leben des Jordanes nachzugehen, die Gründe für die eine und die andere Auffassung zu erwägen, und wenn möglich neues Material zu gewinnen, das zur Lösung der kontroversen Fragen beitragen könnte.

Die Stelle, von der wir ausgehen, lautet:

Scyri vero et Sadagari et certi Alanorum cum duce suo nomine Candac Scythiam minorem inferioremque Moesiam acceperunt. cuius Candacis Alanoviiamuthis patris mei genitor Paria, id est meus avus, notarius, quousque Candac ipse viveret, fuit, eiusque germanae filio Gunthigis, qui et Baza dicebatur, mag. mil. filio Andages fili Andele de prosapia Amalorum descendente, ego item quamvis agramatus Jordannis ante conversionem meam notarius fui, Getica 265. 266.

Dieser Mitteilung des Jordanes können wir zunächst nur

entnehmen, daß sein Großvater Paria Notar des Alanenherzogs Candac, der zusammen mit Scyren und Sadagariern nach der Niederlage der Söhne Attilas vom Kaiser Marcian Sitze in Kleinscythien und Niedermösien erhalten hatte, war, und daß sein Vater Uiiamuth,¹⁾ got. Veihamôts, hieß. Daß Paria selbst Alane war, sagt Jordanes nicht. Der Umstand aber, daß Paria Notar Candacs war, zwingt natürlich ebenfalls nicht zu dieser Annahme, da die Barbarenfürsten nicht darauf sahen, daß ihre Notare Stammesgenossen, sondern zu ihrem Amte befähigte Männer waren. Hat ja Mommsen selbst in seiner Einleitung p. VI darauf hingewiesen, daß nach dem Anonymus Valesianus und nach Priscus der Vater des Kaisers Augustulus, Orestes, Notar Attilas gewesen sei. Außer Orestes lernen wir aber bei Priscus als Notare Attilas weiter kennen: einen aus Gallien stammenden Constantius, der noch Attila und Bleda († 445) gedient hatte, p. 186 Bonn., einen in Italien gebürtigen Constantius, den Aetius dem Attila geschickt hatte, p. 176. 185. 208, und einen Rusticius aus Obermösien, der als Gefangener in die Hände Attilas gefallen war, p. 207. Auf ähnliche Weise könnte auch Paria als Notar zu dem Alanenherzog Candac gekommen sein. Nimmt man nun die ganz bestimmte Aussage des Jordanes selbst hinzu, daß er seiner Abstammung nach ein Ostgote sei: quasi ex ipsa (gente) trahenti originem, Get. 316, so sollte man meinen, daß die Frage nach seiner Stammesangehörigkeit gelöst wäre. Aber ich habe bereits darauf hingewiesen, daß gerade Mommsen selbst, dem sich Wattenbach, Geschichtsquellen⁷ I 81, anschließt, einen alanischen Ursprung des Jordanes annehmen zu sollen geglaubt hat.

Es sind zwei Beobachtungen, welche Mommsen zu dieser Annahme bewogen. Einmal, daß Jordanes unmittelbar vor der angeführten Stelle über seine eigene Abstammung schreibt:

¹⁾ So lese ich mit v. Grienberger, Die Vorfahren des Jordanes, Germania 34, 406, der den unerklärbaren Namen Alanoviiamuthis sehr ansprechend dahin auflöste: ALAN. D. UIIAMUTHIS = Alanorum ducis Uiiamuthis. Paria hätte also auch nicht zu Ehren seines Herzogs seinem Sohne einen mit Alanus zusammengesetzten Namen gegeben.

Sauromatae vero quos Sarmatas dicimus et Cemandri et quidam ex Hunis parte Illyrici ad Castramartenam urbem sedes sibi datas coluerunt, ex quo genere fuit Blivila dux Pentapolitanus eiusque germanus Froila et nostri temporis Bessa patricius, Get. 265, und daß Bessa bei Procopius gleichwohl ein Gote heißt. Daraus folge, daß der Name Gote auch im weiteren Sinne gebraucht worden sei, und auch Jordanes ihn so auf sich angewendet haben könne — eine Auffassung, welche durch die zweite Beobachtung bestätigt werde. Nun ist es allerdings richtig und weiß auch Jordanes, daß manche Völker mehrere Namen führten: ne vero quis dicat hoc nomen (Telefus) a lingua Gothica omnino peregrinum esse, nemo qui nesciat animadvertat usu pleraque nomina gentes amplecti, ut Romani Macedonum, Greci Romanorum, Sarmatae Germanorum, Gothi plerumque mutantur Hunnorum, Get. 58; aber ich glaube doch nicht, daß das Beispiel des Bessa auf Jordanes zutreffend ist. Schon der Umstand, daß Bessa nach Jordanes', auch von Mommsen nicht bestrittener Angabe aus den Sarmaten in Illyricum, nach Procopius aus den Goten in Thracien stammt, welche nicht mit Theoderich d. G. nach Italien gezogen waren, zeigt Procopius schlecht unterrichtet.¹⁾ Durch den Irrtum eines Schriftstellers aber die bestimmte Angabe eines anderen über sich selbst erschüttern zu wollen und daraufhin zu sagen, Jordanes, ein Alane, habe sich ebenfalls nur einen Goten genannt, ohne es wirklich zu sein, halte ich für unstatthaft. Zudem kann man nachweisen, wie Procopius wahrscheinlich zu seinem Irrtum gekommen ist. Bell. Goth. I. 10 erzählt er nämlich, daß Belisar vor Neapel dem Bessa befohlen habe, die in einem Turme sich befindenden Goten gotisch anzureden, um ihre Aufmerksamkeit von den durch einen Kanal in die Stadt dringenden kaiserlichen Soldaten abzulenken. Bessa habe das getan und mit mächtiger Stimme

¹⁾ Auch andere griechische Schriftsteller sind über hervorragende Germanen nicht gut unterrichtet. So läßt Candidus, p. 472 Bonn., den mächtigen Aspar d. J. einen Alanen sein, während Jordanes durch den Zusatz zu Marcell. Com. a. 471: et Gothorum genere clarus, Get. 239, bezeugt, daß er ein Gote war.

die Goten unter großen Versprechungen zur Unterwerfung aufgefordert. Bessa konnte sich also gotisch verständigen, und daraus schloß Procopius, daß er ein Gote seiner Abstammung nach sei. Und da Procopius, abgesehen von den Gothi Tetraxitae, nur noch Goten in Thracien, welche dem Theoderich nicht nach Italien gefolgt waren, kannte, so ließ er Bessa, den vermeintlichen Goten, auch von diesen abstammen.

Die zweite Beobachtung besteht darin, daß Jordanes die Vandalen mit seinem Hasse verfolge, die Alanen aber mit besonderer Vorliebe handle. So nenne er Kaiser Maximins Mutter, die eine Alanin war, werte die Alanen im Vergleich zu den Hunnen überaus hoch, beschränke die von den Westgoten in Gallien und Spanien gegen die Vandalen und Alanen geführten Kriege auf die Vandalen allein, obgleich sie beiden gegolten, und wisse nichts davon, daß die vandalischen Könige sich „rex Vandalorum et Alanorum“ genannt haben. Allein diesen an sich richtigen Bemerkungen kommt nicht die Bedeutung zu, welche Mommsen ihnen beilegt. Denn daß Jordanes die Mutter des Kaisers Maximinus anführt: *matre Alana, quae Ababa dicebatur*, Get. 83, kann nicht überraschen. Es sticht schon das unverhältnismäßig ausführliche Bild dieses Kaisers von den spärlichen Bemerkungen über die übrigen römischen Kaiser so auffallend ab, daß man eine besondere Absicht dabei vermuten müßte, wenn Jordanes sie auch nicht selbst ausgesprochen hätte: *quod nos idcirco huic nostro opusculo de Symmachi historia mutuavimus quatenus gentem, unde agimus, ostenderemus ad regni Romani fastigium usque venisse*, Get. 88. Es befriedigt seinen Nationalstolz, sagen zu können, daß das Gotenvolk schon einmal dem römischen einen Kaiser gegeben hat. Da nun aber in seiner Vorlage stand, der Vater des Kaisers sei ein Gote namens Micca und seine Mutter eine Alanin mit dem Namen Ababa gewesen, so schrieb er eben beides, ohne etwas zu ändern, einfach nach. Eine besondere Vorliebe für die Alanin, die ohnehin nur nebenbei genannt wird, kann ich darin nicht finden.

Dagegen erscheint allerdings der Vergleich der Alanen

mit den Hunnen, der durch die Änderung der Worte des Ammianus Marcellinus: Halani . . . sunt Hunis . . . per omnia suppres, in: Halanos quoque pugna sibi pares, Get. 126, entstanden ist, etwas großsprecherisch; aber der Vergleich bezieht sich auf die erste Begegnung beider Völker, und die Überlegenheit der (noch unbewaffneten) Hunnen über die (bewaffneten) Alanen leugnet Jordanes gleichwohl nicht: Halanos . . . frequenti certamine fatigantes, subiugaverunt. Es fragt sich nur, ob Jordanes hier nicht schon Cassiodor ausgeschrieben hat. Jedenfalls stammt aber der daran anschließende Satz wegen der Glattheit des Ausdrucks sicher von Cassiodor: nam et quos bello forsitan minime superabant, vultus sui terrore nimium pavorem ingerentes, terribilitate fugabant, Get. 127, und sagt im Grunde ebenfalls, daß die Alanen den Hunnen ebenbürtige Gegner waren. In dieser Annahme, daß der Satz Cassiodor entnommen sei, werde ich aber bestärkt, weil der gleiche Gedanke in der Ansprache Attilas an seine Armee vor der Schlacht auf den katalaunischen Feldern wiederkehrt: quis denique Meotidarum iter maiores nostros aperuit tot saeculis clausum secretum? quis adhuc inermibus cedere faciebat armatos?¹⁾ faciem Hunnorum non poterat ferre adunata collectio, Get. 206. Und hier ist sogar den bewaffneten Feinden eine Überlegenheit zugeschrieben, der die Hunnen nicht gewachsen gewesen wären, wenn ihnen nicht ihre Gesichter geholfen hätten. Da nun aber Get. 206, wie Mommsen p. XXXIV und 90 n. 1 selbst zugesteht, aus Priscus stammt, so sehe ich wirklich nicht ein, wie aus Get. 126 eine besondere Vorliebe des Jordanes für die Alanen begründet werden soll.

Ähnlich verhält es sich mit der Stelle Get. 225–227, auf die Mommsen noch hinweist, um aus der Gegenüberstellung der Hunnen und Alanen die Zuneigung des Jordanes zu letzteren darzutun. Die Stelle erzählt ziemlich ausführlich von einem sonst nicht beglaubigten Rachezug Attilas gegen die Westgoten

¹⁾ Get. 65: et, si dici fas est, ab inermibus terrentur armati — in einer Stelle, die gewiß ebenfalls von Cassiodor herübergenommen ist.

und die Loire-Alanen, um sich an den ersteren für seine Niederlage auf den katalaunischen Feldern zu rächen, und die letzteren, deren König vor der Schlacht von ihm abgefallen war, seiner Herrschaft zu unterwerfen: *et quod restabat indignationi, faciem in Vesegothas convertit. sed non eum, quem de Romanis, reportavit eventum. nam per dissimiles anteriores vias recurrens, Alanorum partem trans flumen Ligeris considentem statuit suae redigere dicioni, quatenus mutata per ipsos belli facie terribilior immineret*, Get. 226. Aber der Westgotenkönig Thorismud, der Sieger auf den katalaunischen Feldern, durchschaut die List Attilas, eilt rasch den Alanen zu Hilfe,¹⁾ trifft die notwendigen Vorkehrungen, schlägt den Hunnenkönig fast wie auf den katalaunischen Feldern und jagt ihn in die Flucht. Der Plan Attilas, seinen Ruf wiederherzustellen und sich an den Westgoten zu rächen, ist vereitelt; ruhmlos kehrt er in seine Sitze zurück: *consertoque proelio pene simili eum tenore, ut prius in campos Catalaunicos, ab spe removit victoriae fugatumque a partibus suis sine triumpho remittens in sedes proprias fugire compulit. sic Attila famosus et multarum victoriarum dominus dum quaerit famam perditoris abicere et quod prius a Vesegothis pertulerat abolere, geminata sustenuit ingloriosusque recessit*, Get. 227. Thorismud aber zieht sich nach Toulouse zurück, erkrankt und wird während eines Aderlasses, nicht ohne tapfere Gegenwehr, ermordet, Get. 228. Hier läßt Jordanes die Alanen doch eine recht untergeordnete Rolle spielen gegenüber dem Westgotenkönig Thorismud, zu dessen Verherrlichung die ganze Erzählung eingeschoben zu sein scheint. Aber sie ist gar nicht das Eigentum des Jordanes, sondern ist nach Mommsen p. XXXV selbst aus Priscus entnommen.²⁾ Warum soll man dann aber wieder annehmen

1) Gregor. Tur. II. 7 dagegen: Thorismodus, de quo supra meminimus, Alanos bello edomuit: ipse deinceps, post multas lites et bella, a fratribus oppressus ac ingulatus interiit.

2) Priscianorum egregiam partem Jordanes servavit duobus locis, scilicet historiae Vesegotharum inseruit indolis Attilae adumbrationem et expeditionum duarum in Galliam susceptarum narrationem a c. 34, 178 ad c. 43 extr., d. i. 225—228.

müssen, was darin von den Alanen gesagt ist, deute auf eine besondere Bevorzugung der Alanen durch Jordanes?

Mommsens Bemerkung ist richtig, daß Jordanes die von den Westgoten in Gallien und Spanien gegen die Vandalen und Alanen geführten Kriege auf die Vandalen allein beschränke, obgleich sie beiden gemeinsam gegolten, und daß die vandalschen Könige sich noch als Beherrscher Afrikas „rex Vandalorum et Alanorum“ genannt haben. Es ist das aber kein dem Jordanes allein eigentümliches Verfahren. Prosperi Tyronis chron. nennt diese Alanen gar nicht, und nur in der Continuatio codicis Alcobacensis, Chron. min. I 487, findet sich die Bemerkung: Rex Vandalorum et Alanorum Geisericus regnat. . . . Die chronica Gallica A. CCCCLII läßt Geiserich 431 nur mit den Vandalen nach Afrika übersetzen. Cassiodors chron. erwähnt nach der Notiz a. 406: Vandali et Alani transiecto Rheno Gallias intraverunt, die nach Spanien gezogenen Alanen nicht mehr. Ebenso weiß Marcellinus Com. nur, daß a. 439 Geisericus, rex Vandalorum, Karthago nimmt und a. 455 nach Rom zieht. Eine Ausnahme macht allein das chron. Hydatii, das nicht bloß 409 Alanen und Vandalen in Spanien eindringen, sondern die Alanen 411 die Provinzen Lusitania und Cartagena besetzen läßt. Aber schon 416 tritt der König Vallia als ihr Gegner auf, und 418 endet ihre Selbständigkeit: Alani, qui Vandalis et Suevis potentabantur, adeo caesi sunt a Gothis ut extincto Addace rege ipsorum pauci, qui superfuerant, abolito regni nomine Gunderici regis Vandalorum, qui in Gallaecia resederat, se patrocinio subiugarent — ein so schwerwiegendes Ereignis für sie, daß von da an auch Hydatius, so oft er die Vandalen noch nennt, die Alanen nicht mehr erwähnt. Von Procopius, der bell. Vand. I. 3 nur den gemeinsamen Zug der Vandalen und Alanen an den Rhein und nach Spanien berichtet, erfahren wir sogar, daß die Alanen später ihren Namen überhaupt aufgaben und sich Vandalen nannten, ib. I. 5: τὰ δὲ τῶν Ἀλανῶν καὶ τῶν ἄλλων βαρβάρων ὀνόματα, πλὴν Μαυρουσίαν, ἐς τὸ τῶν Βαρδύλων ἅπαντα ἀπεκρίθη. Kaiser Justinian I. allerdings spricht Nov. XXX. 16, 2 nebenbei von seinem Sieg

über die Vandalen, Alanen und Mauritanier und nimmt sofort „Alanicus, Vandalicus, Africanus“ in seinen Kaisertitel auf, aber in den für Afrika bestimmten Gesetzen erwähnt er doch nur die Vandalen, Nov. XXXVI, XXXVII; Cod. I. 27. Bei dieser Sachlage ist es denn wohl verständlich, daß wir auch von Jordanes über die mit den Vandalen verbunden gebliebenen Alanen nach ihrer Ankunft in Gallien und Spanien nichts weiter erfahren, und ist aus dieser Tatsache keineswegs abzuleiten, daß Jordanes nur aus Vorliebe für die Alanen absichtlich ihren Namen unterdrückt habe, um alles Mißgeschick auf die Vandalen allein abzuladen.

Es bleibt noch der schwere Vorwurf, daß Jordanes Rom. 287 betrügerischerweise — *mala fraude* — und mit Absicht die Worte des chron. Hieronym.: *Alamanni vastatis Galliis in Italiam transiere, verändert habe in: Alani Gallias depraedantes Ravennam usque venerunt*. Aber ich meine, daß Mommsen gar zu hart mit dem armen Goten umgeht. Freilich ist es Tatsache, daß Jordanes schon Alani statt Alamanni geschrieben hat, da es eine abweichende Lesart gerade an dieser Stelle nicht gibt. Aber könnte er nicht selbst schon in seiner Vorlage Alani gefunden oder Alani für Alamanni verlesen haben,¹⁾ wie ja auch z. B. Jordanes p. 130₂₂ Alani für Alamanni und p. 41₂₃ Alamanni für Alani sich findet? Auch wäre es möglich, daß wir es wirklich mit einer absichtlichen, in der Meinung, daß Hieronymus geirrt habe, vorgenommenen Emendation zu tun hätten. Jordanes wußte, wie wir sahen, von Alanen in Gallien, und daß sie auch sonst in Italien einfielen: 461 wird Kaiser Maiorianus auf seinem Zuge gegen die Alanen, welche Gallien verwüsteten, bei Dertona zwischen Genua und Piacenza ermordet, und 464 besiegt Ricimer den König der Alanen Beorgor bei Bergamo, Get. 236. Wäre es da nicht denkbar, daß Jordanes meinte, es müßte auch Rom. 287 Alani

¹⁾ In dem Fragment des Frigiretus bei Greg. Tur. h. Fr. II. 9 (Migne): *ni Alanorum vis in tempore subvenisset*, ed. Mon. Germ.: *nisi Alamannorum vis . . . Alanorum A 1 B 5*.

für Alamanni bei Hieronymus gelesen werden? Jedenfalls kann man in der Lesart des Jordanes Rom. 287 auch einen wie immer veranlaßten Irrtum sehen und muß man nicht gleich an einen aus besonderer Neigung zu den Alanen absichtlich begangenen Betrug denken.

Es kommt mir überhaupt vor, daß Jordanes seine von Mommsen angenommene Vorliebe für die Alanen zu zeigen da die beste Gelegenheit gehabt hätte, wo er von den Beziehungen seiner Familie zu dem Alanenherzog Candac erzählt, Get. 265. 266. Das Gegenteil beobachten wir: Nicht mit einem Worte erwähnt er mehr diese Alanen Candacs, aus denen er selbst stammen soll, während er die Geschichte der mit ihnen zusammenwohnenden Scyren und Sadagarier sowie die der Sarmaten immer noch weiter verfolgt.

Sein Leben teilt Jordanes selbst in zwei Hälften, in die Zeit vor und nach seiner „conversio“. Aber über seine Jugendzeit läßt er uns ganz ununterrichtet, und da er nur sagt: sein Großvater Paria sei Notar des Alanenherzogs Candac, solange dieser lebte, gewesen, so wissen wir nicht einmal, ob Paria nach dem Tode seines Herrn bei den Alanen geblieben ist oder nicht. Ebensowenig können wir sagen, ob der Vater Uiiamuth ebenfalls bei den Alanen oder anderwärts lebte, also auch nicht, wo Jordanes geboren und erzogen wurde. Seine Bildung stand nicht hoch, da er sich selbst „agrammatus“ nennt: ego item quamvis agramatus . . . notarius fui, Get. 266. Dieses so selten gebrauchte Wort¹⁾ kann allerdings, wie es auch Mommsen p. XXVII scheint, aus der Apostelgeschichte 4, 13 entnommen sein, da Jordanes auch sonst Ausdrücke und Vergleiche der Bibel entlehnt. Es kann aber hier natürlich nicht

¹⁾ Bei den griechischen Homileten, wenn sie die Apostelgeschichte interpretierten, war indessen ἀγράμματος immer im Gebrauch. Joannes Chrysost. hom. 10 in Acta ap., Opp. ed. Montfauc. IX 35: Ἔστιν ἀγράμματος εἶναι, μὴ μέντοι καὶ ἰδιώτην. Ebenso scheint es bei den Juristen im Gebrauch gewesen zu sein, Institutiones, ed. Schrader p. 150: qui literas nesciret] Theophilus ἀγράμματος, i. e. non indoctus, sed qui legere et scribere nescit.

des Lesens und Schreibens unkundig bedeuten, sondern ungelehrt, ohne Wissenschaft. Die Wissenschaft aber, die er bei sich vermißt, ist die *ars grammatica*, so daß sein „agrammatus“ nichts anderes bedeutet als was Gregor von Tours von sich sagt: *quia sum sine litteris rhetoricis et arte grammatica*, de glor. confess. praef., oder: *de qua (grammatica arte) adplene non sum imbutus*, h. Fr. prolog., oder auch was Papst Gregor I von einem Mönch Andreas, der Reden schrieb und mit dem Namen des Papstes schmückte, bemerkt: *Et quia inter diversa mala aliquos etiam sermones scripsit atque eos ex nostro nomine titulavit et suspecti sumus, ne eos alicubi transmiserit, fraternitas vestra sollicitudinem gerat et, si quid tale repererit, eos et excindi et omnino faciat aboliri, ut, quod imperitus litterarum et scripturae divinae nescius nostro, sicut diximus, nomine praenotavit, quorundam animos non possit inficere*, Reg. XI, 55.

Trotz seiner mangelhaften Bildung wurde Jordanes Notar, aber „leider“, schreibt Wattenbach S. 81 noch immer Jak. Grimm, S. 177, nach, „wissen wir nicht, „wo und unter welchen Verhältnissen“ er es gewesen ist. Das konnte man nur sagen, solange der ungenaue Text vorlag, den Grimm benutzte, nicht mehr auf Grund des Mommsenschen Textes, von dem es ganz mit Unrecht bei Wattenbach heißt, er mache die Bedeutung der Stelle Get. 266 noch unsicherer. Nach ihr war Jordanes der Notar des Gunthigis: *eiusque germanae filio Gunthigis . . . ego item . . . notarius fui*. Gunthigis' Vater Andagis aber, der nach Get. 209 in der Schlacht auf den katalaunischen Feldern auf Seite der Ostgoten kämpfte, war der Kriegsheld, von dem — offenbar unter den Ostgoten — die Sage ging, daß sein Pfeil den Westgotenkönig Theodorid getötet habe — ein Vorgang der wahrscheinlich auch die Einschiebung des Satzes in Get. 253 veranlaßte: der Dienst der Ostgoten unter Attila sei so streng gewesen, daß sie weder den Kampf gegen ihre westgotischen Verwandte noch den Verwandtenmord, wenn er befohlen wurde, hätten verweigern können: *quibus nec contra parentes Vesegothas licuisset recusare certamen, sed necessitas domini, etiam parricidium si iubet, implendum est*. Aus der

Bemerkung, welche Jordanes zum Namen des Großvaters Andele macht: *de prosapia Amalorum descendente*, erfahren wir weiter, daß Gunthigis ein Repräsentant einer Seitenlinie des königlichen Geschlechts der Ostgoten war, die nicht mit Theoderich d. G. nach Italien gezogen, sondern wahrscheinlich in Thracien geblieben war, wo Procopius die zurückbleibenden Goten wohnen läßt.

Über die Mutter Gunthigis' gehen die Meinungen neuerdings auseinander, indem sie Grimm und Wattenbach, a. O., die Schwester des Paria, des Großvaters unseres Jordanes, Mommsen p. VI die Schwester des Alanenherzogs Candac sein läßt. Und letzteres ist auch das richtige. Denn wie Get. 299: *et ut in plenum suam progeniem dilataret, Amalafridam germanam suam matrem Theodahadi, qui postea rex fuit, Africa regi Vandalorum coniuge dirigit Thrasamundo filiamque eius neptem suam Amalabergam Thuringorum regi consociat Herminefredo*, die Worte „*filiamque eius*“ sich nicht auf Thrasamund, sondern auf „*Amalafridam germanam suam*“ beziehen, so Get. 266 „*eiusque germanae*“ nicht auf Paria, sondern auf Candac. Es will also Jordanes sagen: Wie mein Großvater Paria bei dem Herzog Candac Notar war, so ich (*ego item*) bei dem Sohn der Schwester Candacs, der väterlicherseits sogar ein Amaler war. Sein Vater, von dem er nur den Namen Uiiamuth angibt, scheint keine besondere Stellung erlangt zu haben, und Jordanes ist stolz darauf, daß er sich wieder zu der des Großvaters emporgeschwungen hat.

Von Gunthigis sagt Jordanes nur: *qui et Baza dicebatur, magistro militum*, und man hat sich mit der Bemerkung darüber begnügt: „das heißt doch in römischem Dienst?“ Grimm S. 177, oder: *per Thracias fortasse*, Mommsen p. VI. Vielleicht ist er noch greifbarer. Wie Jordanes Get. 265. 266 hintereinander „*Bessa nostri temporis patricius*“ und „*Gunthigis mag. mil.*“ anführt, so begegnen nebeneinander auch bei Procop. bell. Pers. I. 8 als Unterführer im persischen Krieg 502—505 ein Godigisclus und der ebengenannte Bessa, beide Goten aus vornehmstem Geschlechte und kriegserfahrene Männer, obwohl

Bessa damals erst ungefähr zwanzig Jahre alt war: καὶ Γοδί-
 δισκλός τε καὶ Βέσσας, Γότθοι ἄνδρες, Γότθων τῶν οὐκ ἐπισπο-
 μένων Θεοδερίκῳ ἐς Ἰταλίαν ἐκ Θράκης ἴοντι, γενναίῳ τε ὑπερ-
 φυνῶς ἄμφω καὶ τῶν κατὰ τὸν πόλεμον πραγμάτων ἐμπείρῳ.
 Schon diese Zusammenstellung erregt die Vermutung, der
 Godidiscus (= Godigiscus)¹⁾ des Procopius könnte der bei
 Jordanes nach Bessa genannte Gunthigis sein. In der Zeit
 läge kein Hindernis zu dieser Annahme. Eine andere Frage
 ist es, ob aus Gunthigis Godigiscus geworden sein kann. Die
 Endung giscus = gis böte keine Schwierigkeit, da beide
 Endungen für denselben Namen bei Procopius selbst vor-
 kommen. So heißt der aus der Origo Langobardorum bekannte
 Ildichis bell. Goth. III. 35: Ἰλδίγης, Ἰλδίσκος, dagegen IV. 27
 durchgehends: Ἰλδιγισάλ, ἰνδιγισαλον, ἰνδιγίσκλον.²⁾ Fredeg.
 chron. c. 75, ed. Migne: Adalgiselum, Adalgisum. Ebenso
 könnte — nach den Handschriften wenigstens — Godi =
 Gundi, Gunthi sein. So unterschreibt sich einer der comites,
 welche die burgundische Lex Gundobadi unterzeichnen, Gunde-
 mundus, den die sämtlichen Handschriften der classis B Gude-
 mundus, noch öfter Godimundus nennen, MG. Leg. II. 1, 34. 35,
 und ebenso findet sich für den Königsnamen Gundomar fast
 durchgehends die Lesart: Godomar, ib. p. 43; auch Greg. Tur.,
 h. Fr. IV. 28, ed. Mon. Germ.: Godigisilus, Gundeghysilus,
 III prolog.: Godigisili, Gundegisili, III. 6: Godomarus, Gundomar-
 us.

Noch wichtiger scheint mir zu sein, daß Jordanes von
 dem mag. mil. Gunthigis sagt: qui et Baza dicebatur. Denn
 wenn wir berücksichtigen, daß Jordanes von Get. XLV an
 hauptsächlich Marcellinus Comes benützt, so wird die Bemerkung
 nicht einfach sagen wollen, daß Gunthigis noch einen
 zweiten Namen Baza führte, sondern daß der in den Chroniken
 vorkommende Baza der Amaler Gunthigis-Baza ist, oder: weiteres
 über Gunthigis, das ich nicht anführe, kann man unter dem

1) Der Name des Vandalenkönigs Godigiscus lautet auch Procop.
 bell. Vandal. I. 3, ed. Haury: γωγίδισκος, γωγίδισκλος; I. 22: γωγίδισκλος.

2) Vgl. Schroeder zu Gudisal im Index zu Cassiodori Variae.

Namen Baza in den Chroniken finden. Damit erweitert sich aber der Gesichtskreis bedeutend, da Marcell. Com. a. 536 berichtet: *Ipsa namque anno ob nimiam siccitatem pastura in Persida denegata circiter quindecim milia Saracenorum ab Alamundaro cum Chabo et Hezido fylarchis "limitem Euphratesiae ingressa, ubi Batzas dux eosdem partim blanditiis, partim districtione pacifica fovit et inhiantes bellare repressit.* Gunthigis-Baza war demnach 536 Dux des Euphratesischen Limes und mit der Bewachung des vorgeschobensten Grenzpostens des Reichs betraut. Als darauf Kaiser Justinian für notwendig erachtete, zur Verstärkung der Streitkräfte Belisars neue Truppen nach Italien nachzuschicken, Proc. bell. Goth. II. 5, da war auch Baza unter ihren Führern: *Adhuc Vitigis in obsidione Romae morante Joannes magister militum cum Batza, Conone, Paulo Remaque inlustribus magnoque exercitu apparato ad Italiam properant castraque ad Portum Romanum conlocant, laboranti Romae subveniunt,* Marcell. Com. a. 538. Zur Zeit aber, als Jordanes seine *Getica* schrieb, war Gunthigis-Baza, wie „dicebatur“ zeigt, nicht mehr unter den Lebenden.

Ich glaube nicht, daß gegen diese Identifizierung des Gunthigis-Baza mit dem Batza des Marcellinus Com. etwas Ernstliches eingewendet werden kann. Die Zeit stimmt. Um 470 geboren, wäre Gunthigis 538 etwa 68 Jahre alt gewesen, und daß es Heerführer in noch höherem Alter gab, wissen wir von dem nämlichen Bessa, den Jordanes, um mich so auszudrücken, in einem Atemzug mit Gunthigis nennt. Man ist zu dieser Identifizierung aber auch deswegen gezwungen, weil in jener Zeit auf oströmischer Seite nur ein Baza bekannt ist, und weil Jordanes, der ja genau wußte, daß der von ihm so reichlich ausgebeutete Marcellinus Comes ebenfalls von einem Baza dux (= magister militum) und inlustris spricht, nichts tat, um die Identifizierung beider zu verhindern.

Da Jordanes ausdrücklich sagt, bis zu seiner Konversion sei er Notar des mag. mil. Gunthigis-Baza gewesen, so entsteht die Frage, in welche Zeit sein Notariat fällt. Darauf kann nur mittels einer Kombination geantwortet werden, zu

der Mommsens Untersuchung das Material bietet. Nach ihr verrät nämlich Jordanes weder von Asien noch von Italien eine nähere Kenntniss, p. X, woraus folgt, daß er, wenn man den Godigisclus des Procopius für Gunthigis gelten läßt, weder im persischen Krieg noch mit Baza (= Gunthigis-Baza genommen) an dem Euphratesischen Limes und in Italien war. Sein Notariat fällt dann nach dem persischen Krieg und vor Bazas Stellung als Dux am Euphrat, in die Zeit also, während der Gunthigis im europäischen Teil des Ostreichs tätig gewesen sein muß, die Niederlegung desselben und seine „conversio“ vor 536. Es legen übrigens auch die Worte in dem Brief an Vigilius: quod me longo per tempore dormientem vestris tandem interrogationibus excitastis, nahe, daß er geraume Zeit vor der Abfassung seiner Weltgeschichte (551) das Notariat niedergelegt hatte.

Damit stehen wir vor dem neuen Lebensabschnitt des Jordanes: er zieht sich von dem militärischen Treiben zurück und macht seine „conversio“. Was bedeutet aber „conversio“? Das zu sagen ist bei der Unbestimmtheit der Worte des Jordanes: ego item ante conversionem meam notarius fui, außerordentlich schwer, da „conversio“, „convertere“, schon in der Bibel gebraucht, auf den Übertritt sowohl vom Juden- und Heidentum zum Christentum (und umgekehrt von diesem zum Heidentum) als auch von einer häretischen Sekte zur katholischen Kirche angewendet wird. Es braucht, um diese Behauptung zu belegen, nur der Schluß der berühmten Definition des Konzils von Chalcedon angeführt zu werden: Eos autem qui audent componere fidem alteram, aut proferre aut docere, aut tradere alterum symbolum volentibus ad agnitionem veritatis converti (ἐπιστρέφειν), vel ex gentilitate vel ex Iudaismo, vel ex haeresi quacumque, hos . . .¹⁾ Und in der Tat wäre es nicht undenkbar, daß Jordanes vom Heidentum zum Christentum oder vom Arianismus zur nicänischen Kirche übergetreten

¹⁾ Vom Schisma zurückkehren heißt ebenfalls „convertere“, z. B. vom Aquileier wegen des Dreikapitelstreites, Gregor I Reg. XIII, 36, vom Acacianischen, Justinianus bei Thiel p. 834.

wäre. War ja Eriliva, die Mutter Theoderichs d. G., als sie katholisch wurde, auch noch Heidin: *mater Eriliva dicta Gothica catholica quidem erat, quae in baptismo Eusebia dicta*, Anon. Vales. ed. Mommsen p. 322, weil sie sonst nicht getauft worden wäre, sondern nur das Chrisma empfangen hätte: *conversus ad legem catholicam: ac dum chrismaretur, Joannes est vocitatus*, Greg. Tur. h. Fr. V. 39. Noch näher läge die Annahme, daß Jordanes sich vom Arianismus zum nicänischen Glauben bekehrt hätte. Sagt er doch selbst Get. 133: *sic quoque Vese-gothae a Valente imperatore Ariani potius quam Christiani effecti. de cetero tam Ostrogothis quam Gepidis parentibus suis pro affectionis gratia evangelizantes huius perfidiae culturam edocentes, omnem ubique linguae huius nationem ad culturam huius sectae invitaverunt*, und gesteht damit, daß auch die Ostgoten in ihrer Masse Arianer waren. Ja, er nimmt das als eine so feststehende Tatsache an, daß er nur an dieser Stelle von dem Arianismus der Goten spricht, von katholischen Goten aber nirgends etwas weiß. Dazu stimmt auch, daß im Cod. Justin. die im Ostreich zurückgebliebenen Goten unter den Titel „*de haereticis et Manichaeis et Samaritis*“ gestellt, in einer Konstitution des Kaisers Justinus I. aber von den Bestimmungen über diese eximiert werden: *Excipiuntur Gothi, qui foederati fiunt, et prout imperatoriae maiestati visum fuerit, alios honores prosequantur*, Cod. I. 5, 12. Aber obgleich beides möglich wäre, so können wir, da Jordanes uns gar keinen Anhaltspunkt für eine Entscheidung bietet, weder das eine noch das andere von ihm mit Sicherheit behaupten. Denn bloß aus seinem Abscheu vor dem Arianismus schließen wollen, er müsse sich von ihm zum nicänischen Glauben bekehrt haben, ist in hohem Grade bedenklich, da Jordanes vom Arianismus doch nur redet, wie es damals in der katholischen Kirche gang und gäbe war (*Ariana perfidia, Arianus perfidus* cet.). Dazu richtet sich sein persönlicher Ärger nur gegen den arianischen Kaiser Valens, weil er die „rohen und unwissenden“ Goten betrogen und ihnen statt rechtgläubiger arianische Glaubensprediger geschickt hatte: *suae partis fautores ad illos dirigit*

praedicatores, qui venientes rudibus et ignaris ilico perfidiae suae virus infundunt. sic quoque Vesegothae a Valente imperatore Arriani potius quam Christiani effecti, Get. 132; haut secus quam dei prorsus iudicio, ut ab ipsis igni combureretur, quos ipse vera fide petentibus in perfidia declinasset ignemque caritatis ad gehennae ignem detorsisset, Get. 138.

Die meisten Gelehrten, die sich mit Jordanes beschäftigten, entschieden sich daher dafür, daß die einen ihn Mönch, die anderen Geistlicher werden ließen, bis endlich Mommsen kategorisch behauptete, „conversio“ könne nur Mönch werden bedeuten: aliter verba „ante conversionem meam“ accipi nequeunt, p. XIII. Das war entschieden zu weit gegangen und mußte ebenso entschiedenen Widerspruch hervorrufen, da in der Tat, wie Simson neuerdings gezeigt hat, „conversio“ nicht bloß für Mönch, sondern auch für Kleriker werden gebraucht wurde, NA. 22, 743, Wattenbach S. 85. Die Kontroverse ist indessen entschieden durch die Worte des Papstes Gelasius I: Generalis etiam querelae vitanda praesumptio est, qua propemodum causantur universi, passim servos et originarios, dominorum iura possessionumque fugientes, sub religiosae conversionis obtentu vel ad monasteria sese conferre, vel ad ecclesiasticum famulatum conniventibus quoque praesulibus indifferenter admitti, Thiel p. 370. Aus ihnen wird aber auch klar, daß man auf diesem Wege nie zu einer endgültigen Entscheidung darüber kommen kann, ob Jordanes Mönch oder Geistlicher war. Denn wenn „conversio“ auf beides angewendet werden kann, so wäre nur dann eine Entscheidung für das eine oder andere möglich, wenn Jordanes selbst verriete, welchem von beiden Ständen er angehörte. Das tut er aber mit keiner Silbe, ja selbst wo eine seiner Quellen, wie Orosius VII. 33, 1—4, eine Veranlassung böte, auf die Verfolgung der Mönche durch Kaiser Valens einzugehen und durch seine Darstellung eine besondere Zuneigung zum Mönchsstand zu zeigen, benützt er sie nicht und sagt nur mit Hieronymus a. 375: Valens imperator lege data, ut monachi militarent, nolentesque iussit interfici, Rom. 312, während er in den Getica

davon ganz schweigt. Und ebensowenig interessiert ihn an der Verfolgung des Kaisers Maximinus, daß sie gegen die Bischöfe allein gerichtet war, was doch seit Eusebius h. eccl. VI. 28 in den Chroniken immer wiederholt wurde, Hieron. 2253, Prosper a. 236, und Orosius sogar zweimal, mit dem Zusatz „et clericos“, hervorhebt, VII. 19, 2. 27, 9. Und das tut Jordanes, obwohl er Rom. 281 die Stelle des Orosius VII. 19, 2 ausgeschrieben hat. Eine solche Unterlassung seitens eines Geistlichen halte ich ebenso für ausgeschlossen, wie das fast gänzliche Außerachtlassen der kirchlichen Geschichte. Und auch das was Jordanes aus ihr mitteilt, konnte jeder Laie wissen und schreiben.

Vielleicht war daher Jordanes weder Mönch noch Geistlicher. Zwar zeigt er eine bisher nicht beachtete Bibelkenntnis, die meist nur in einzelnen Ausdrücken hervortritt, deren Herkunft aber nicht verkannt werden kann. Solche Spuren lassen sich, abgesehen von seinem ausdrücklichen Zitat des Evangelisten Johannes, schon in dem Brief an Vigilius nachweisen, p. 1: deo magno gratias, qui vos ita fecit sollicitos, 1. Cor. 15, 57: Deo autem gratias, qui dedit vobis, 2. Cor. 8, 16: Gratias autem deo, qui dedit eamdem sollicitudinem pro vobis in corde Titi, Col. 1, 12: Gratias agentes deo Patri, qui dignos nos fecit; — p. 2: et ad deum convertas, qui est vera libertas,¹⁾ 2. Cor. 3, 16: Cum autem conversus fuerit ad dominum . . . 17: dominus autem spiritus est: ubi autem spiritus domini, ibi libertas; — ib.: Carissimi, nolite diligere mundum . . ., 1. Joh. 2, 7: Carissimi, 17: nolite diligere mundum . . .; — ib.: estoque toto corde diligens deum et proximum, ut adimpleas legem et ores pro me,²⁾ Matth. 22, 37:

¹⁾ Ähnlich Cassianus, Collat. p. 612, Wien: haec libertas quia nusquam nisi ibi sit tantum ubi dominus commoratur, Paulus apostolus docet „dominus, inquit, spiritus est: ubi autem spiritus domini, ibi libertas“.

²⁾ Paulinus Nolanus ep. 26, p. 237 Wien: Ergo quia sic electi estis et dilecti domino, ut alter alterius onera portetis, et caritate perfecta, qua invicem vos pascitis sustinetis instruitis locupletatis adimplentes legem Christi, orate pro nobis.

Diliges dominum deum tuum ex toto corde tuo, 39: Diliges proximum tuum, 40: In his duobus mandatis lex pendet, et prophetae, Matth. 5, 17: non veni solvere (legem), sed adimplere, Rom. 13, 8: qui enim diligit proximum, legem implevit, Rom. 15, 30: Obsecro ergo vos, fratres, per d. n. J. Chr. et per charitatem s. spiritus, ut adiuvetis me in orationibus vestris pro me ad deum. — Rom. 85: dominus noster Jesus Christus de s. virgine natus, ut verus deus ita et verus homo, in signis et virtutibus ammirandus enituit, Act. ap. 2, 22: Jesum Nazarenum, virum approbatum a deo in vobis, virtutibus, et prodigiis, et signis, quae fecit deus per illum in medio vestri, sicut et vos scitis, Rom. 15, 19: in virtute signorum et prodigiorum. Doch kommt die Stelle des Jordanes, welche „prodigia“ wegläßt, dem chron. Hieron. 2044 näher: Ipse quoque dominus J. Chr. hinc in populos salutarem viam adnuntiat, signis atque virtutibus vera comprobans esse quae diceret.¹⁾ Es fällt an ihr nur auf, daß Jordanes „signa et virtutes“ zu der Geburt Christi zieht und nichts davon sagt, daß sie seine Lehre beglaubigten. Sollte er dabei an die Kindheitswunder Christi gedacht haben? ähnlich wie Papst Hormisda an Kaiser Justinus schreibt: inter rudimenta annorum puerilium edens coelestium signa virtutum. Idem enim deus et homo . . .,²⁾ Thiel p. 962; — Rom. 330: dolum quod conceperat, peperit, Jac. 1, 15: Deinde concupiscentia, cum conceperit, parit peccatum; — Rom. 343: quia caritas dei et proximi in illos refrixerat, Matth. 24, 12: Et quoniam abundavit iniquitas, refrigescet caritas multorum; — Rom. 388: Hi sunt casus Romanae rei publicae praeter instantia cottidiana Bulgarum, Antium et Sclavinorum, 2. Cor. 11, 28: praeter (illa quae extrinsecus sunt) instantia (mea) quoditiana. — Get. 38: nos enim potius lectioni credimus quam fabulis anilibus consentimus, 1. Tim. 4, 13: attende lectioni, 7: Ineptas et aniles fabulas

1) Procop. bell. Pers. II. 12 ähnlich.

2) In dem fälschlich Gelasius I zugeschriebenen decretum de recipiendis et non recipiendis libris, das Hormisda revidiert haben soll, ist auch verboten als apokryph: Liber de infantia Salvatoris, Thiel p. 463

evita; — Get. 134: immundorum animalium morticina, Levit. 11, wo die morticina der unreinen Tiere verboten werden; Get. 261: dividuntur regna cum populis, fiuntque ex uno corpore membra diversa, nec quae unius passioni compaterentur, 1 Cor. 12, 12: Sicut enim corpus unum est, et membra habet multa, 20: Nunc autem multa quidem membra, unum autem corpus, 26: Et si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra. Endlich darf vielleicht noch darauf hingewiesen werden, daß die Genealogie der Amaler Get. 79 ganz der Jesu Matth. 1 nachgebildet ist. Aber auch diese Bibelkenntnis beweist nicht, daß Jordanes Kleriker oder Mönch gewesen sein muß, weil sie, wie sich zeigen wird, auch außer diesen Ständen vorkam.

Es wäre nämlich noch eine andere Erklärung des Ausdrucks „conversio“ möglich, wenn wir uns bloß an Jordanes selbst halten und fragen, wie er, abgesehen von „ante conversionem meam“, das Wort gebraucht. Da bedeutet es aber einmal den Abfall vom Christentum zum Heidentum: Julianus apostata regnavit an. uno m. VIII, relictaque Christianitate ad idolorum cultura conversus est, Rom. 304, was übrigens nur Hieron. 2378 nachgeschrieben ist. Das andere Mal kommt „convertere“ in dem Schreiben an Vigilius vor, wo er das Wesen der „conversio“ ausführlich so schildert: Sein Freund Vigilius habe ihn aufgefordert, ihm in einem Auszug die Nöte, welche die gegenwärtige Welt bis auf ihre Zeit erduldet, zusammenzustellen, um sie kennen lernen zu können. Das habe er getan und ihm überdies noch eine zweite Schrift über die Goten beigelegt, damit er aus ihnen das Elend der verschiedenen Völker erfahre. Aber das allein genüge nicht. Die Lektüre müsse ihn dazu führen, daß er wünsche, selbst von aller Not frei zu werden, und daß er sich zu Gott bekehre (ad deum convertas), der die Freiheit ist. Und um ihm eine spezielle Anleitung zur Bekehrung zu geben, fährt er fort: „Wenn du also die beiden Schriftchen liesest, so wisse, daß dem, der die Welt liebt, immer Bedrängnis droht. Du aber höre den Apostel Johannes, der sagt: ‚Teuerste, wollet nicht die Welt lieben noch was in der Welt ist, weil die Welt und ihre Begehr-

lichkeit vorübergeht: wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.‘ ‚Liebe von ganzem Herzen Gott und den Nächsten, damit du das Gesetz erfüllst‘...“ Das ist also die „conversio“, die Jordanes einem vornehmen Manne, der zwar Christ ist, sich aber im Getriebe der Welt befindet, rät: nicht eine vollständige Zurückziehung von der Welt, wie die Mönche es tun: *monachi, hoc est christiani qui ad unum fidei opus dimissa saecularium rerum multimoda actione se redigunt*, Oros. VII. 33, 1, sondern eine Schätzung der Welt, wie sie der Apostel Johannes von den wahren Christen fordert, und die wirkliche Erfüllung des Gesetzes oder der Gebote Christi, Gott und den Nächsten zu lieben. Diese Bekehrung kann mitten in der Welt geschehen und macht von aller Bedrängnis frei, ohne daß man sich in die Freiheit der Mönche oder in die Knechtschaft des geistlichen Dienstes begibt: *et unus vestrum in servitute ministerii vocatus est, alter in monachi libertatem*, Paulin. Nolan. ep. 26. 4 p. 237.¹⁾ Überhaupt ist für Jordanes alles Äußerliche, ob man Geistlicher, Mönch oder Laie ist, gleichgültig; für ihn ist Gott die Freiheit, und hat nur die Liebe einen Wert — eine Auffassung, welche sich hoch über die der römischen und griechischen Welt seiner Zeit erhebt.

Solche in der Welt lebende Bekehrte, die man auch „religiosi“ nannte, gab es damals in der Tat, und Papst Gregor I. selbst zeichnet uns einen am Hof in Konstantinopel. Er heißt „Narses comes“, in einem anderen Schreiben „Narses religiosus“ und führt den Titel „magnitudo“. In der Bibel ist Narses so bewandert, daß der Papst ihn als einen „Wissenden“ bezeichnet, dem er biblische Beweisstellen nicht anzuführen brauche. Auch gibt er sich der Meditation hin und teilt dem Papst sie mit. Klöstern, die auf seine Veranlassung entstehen, bittet er den Papst, Weisungen geben zu wollen, und sogar theologische Fragen werden zwischen beiden verhandelt. Als aber Narses über innere Nöte und Betrübnisse klagt und von

¹⁾ Gelasius P., Thiel p. 371: *ecclesiasticae servituti vel religionis congregationibus putaverint applicandas (personas)*.

Widrigkeiten durch böse Menschen spricht, schreibt ihm Gregor: Sed rogo, in his omnibus revoca ad mentem hoc quod et credo, quia nunquam oblivisceris: quia „omnes qui volunt pie vivere in Christo persecutionem patiuntur“ (2. Tim. 3, 12). Qua in re ego fidenter dico, quia minus pie vivis, si minus persecutionem pertuleris. . . Si enim inter contradicentes ea quae Dei sunt egeris, tunc verus operator probaris, Reg. I, 6; VI, 14; VII, 27. Noch deutlicher schildert Gregor I. das Leben eines solchen „religiosus“ in seinem Schreiben an einen Andreas, den er als „magnitudo“ und „magnificus (filius)“ bezeichnet: Illud autem, quod vos in militia sponsi eius (Constantinae Augustae) intrasse dixistis, et quod serenissimo domino imperatori commendari voluistis, ut vobis aliqua iniungat, ubi vos utiles esse existimat, mentem meam non modico moerore tetigit, quia ego bonitatem morum vestrorum in aliud tendere semper aestimavi, multos autem novi, qui in servitio reipublicae positi vehementer affliguntur, quia eis non licet vacare et peccata sua plangere; et vos quare, nescio, occupari desideratis? Cur enim, magnifice fili, non consideras, quia mundus in fine est? . . . Perpende ergo, quae poena sit aut prosperitatis desiderio fatigari aut adversitatis timore pavescere. Unde magis suadeo, ut magnitudo vestra in suo proastio (praedio suburbano) quondam, in pauco tempore delectabili acceptaculo peregrinationis vivere studeat et quietem ac tranquillam vitam ducere, sacris lectionibus vacare, caelestia verba meditari, in aeternitatis amore se accendere, de terrenis rebus secundum vires bona opera agere et regnum perpetuum in eorum remuneratione sperare. Sic autem vivere iam in aeternitatis vita partem habere est. Haec, magnifice fili, loquor, quia multum te diligo; et quia in procellas et fluctus tendis, verborum meorum funibus te ad litus revoco; et si trahentem sequi volueris, quae pericula evaseris, quae gaudia inveneris, in ipso quietis tuae litore positus agnosces, Reg. VII, 26. Es bezeichnet übrigens auch Thomassin als eines der Ergebnisse seiner Untersuchung „über den Ursprung der Klöster“, daß Laien und Kleriker wie die Mönche leben können, ohne Mönche zu werden oder sein zu

wollen: Possunt laici clericique impendere plures vitae annos imitandis monachorum institutis, etsi monachi nec sint, nec esse velint. Nec enim vere est monachus, qui s. proposito non se totum, et omne vitae tempus dicat, et patrimonium totum abdicat, I lib. 3, 12, 15.

Als einen solchen „conversus“ oder „religiosus“ betrachte ich auch Jordanes, nachdem er sein Notariat bei Gunthigis-Baza niedergelegt hatte. Denn die „conversio“, die er seinem Freund so dringend empfiehlt, mußte er doch an sich selbst erprobt haben,¹⁾ und daß er eine gehobene christliche Lebensweise führte, sagt er selbst, wenn er schreibt: zu seiner Lebensweise nach seiner „conversio“ passe es nicht, sich mit den Nöten der gegenwärtigen Welt, von denen er sich durch seine „conversio“ befreit hatte, zu beschäftigen und sie, wenn auch kurz, zu beschreiben: licet nec conversationi meae quod amones convenire potest, p. 1, mit keinem Wort aber andeutet, daß es für seine Lebensweise überhaupt nicht zulässig sei. Er nennt sich daher einen Schlafenden,²⁾ dankt aber doch Gott, daß Vigilius ihn endlich wieder durch seine Fragen aufgeweckt hat. Seine Lebensweise ist auch, wie aus dem Ansinnen der Freunde Vigilius und Castalius hervorgeht, nicht so beschaffen, daß er sich nicht mit der geschichtlichen Literatur hätte beschäftigen und nicht Muße finden können, aus den ihm zur Verfügung stehenden Büchern Auszüge rein profangeschichtlicher Art zu fertigen. Es ist auch sein eigener freier, von keinem Vorstand abhängiger Entschluß, auf die Wünsche der Freunde einzugehen: tamen ne amici petitionibus obviemus,

1) Mommsen p. XIII nimmt ebenfalls an, daß Jordanes seinen Freund Vigilius zu der gleichen „conversio“ bewegen wollte, die er selbst gemacht hatte. Da er aber die „conversio“ des Jordanes als Mönch werden auffaßt, meint er, dieser habe auch Vigilius zum Mönch machen wollen. Dem widerspricht aber die genaue Schilderung der von Vigilius erwarteten „conversio“, welche nichts enthält, das auch nur entfernt auf Mönchisches hinwiese, oben S. 398.

2) me longo per tempore dormientem, p. 1. Den Ausdruck gibt ihm Vigilius, vigilantia, ib., ein; er bedeutet aber sicher nichts anderes als „et quietem ac tranquillam vitam ducere“ bei Gregor I oben S. 400.

quoquo modo valuimus, late sparsa collegimus. Auf der anderen Seite blickt er frei ins Leben, verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit die Geschicke seines Volkes, namentlich die der letzten Sproßen des königlichen Geschlechts der Amaler, und freut sich der Hoffnung, daß durch die Verbindung des kaiserlichen Hauses mit dem der Amaler auch die Zukunft seiner auf Leben und Tod mit dem oströmischen Reich ringenden Stammesgenossen gesichert werden könnte, während die kirchlichen Streitigkeiten seiner Zeit ihn völlig kalt lassen und nicht einmal zu berühren scheinen.¹⁾ Das ist nicht der enge Horizont und die Lage eines Mönches jener Zeit, von dem es m. E. bei Wattenbach S. 85 richtig heißt: „Wer damals in ein Kloster eintrat, zog sich in vollem Ernst aus der Welt zurück und erfuhr, wie noch jetzt orientalische Mönche, sehr wenig von ihr. . . . Ich halte es für vollkommen undenkbar, daß ein Mönch in einem Kloster in Mösien ein solches Werk hätte zu stande bringen können, daß er das neueste Annalenwerk hätte erhalten und über die politischen Angelegenheiten der Gegenwart hätte schreiben können.“ Nur darf man daraus nicht mit Wattenbach schließen: wenn also Jordanes kein Mönch sein konnte, so mußte er ein Weltgeistlicher sein. Da jedoch auch meine Annahme nur eine Vermutung sein kann, so gestehe ich, daß das Ergebnis meiner ganzen Auseinandersetzung über die „conversio“ des Jordanes rein negativ ist: wir können den Stand des Jordanes in der zweiten Hälfte seines Lebens schlechterdings nicht mit Sicherheit feststellen.

Dagegen ist es wohl möglich, auf die Frage, ob Jordanes im Ost- oder Westreich den zweiten Teil seines Lebens zugebracht habe, eine positive Antwort zu geben. Mommsen suchte die Frage durch den Nachweis zu lösen, daß Jordanes ein Untertan des oströmischen Reiches gewesen sei, p. VIII, und eine besondere Kenntnis der thracischen Diözese zeige,

¹⁾ Abgesehen vom Arianismus, zu dem Kaiser Valens das gotische Volk verführt hat, den er aber auch nur bei dieser Gelegenheit nennt, und von der Nestoriana perfidia, Rom. 342, die er von Marcell. Com. a. 476 entlehnt hat.

p. IX. Dort, in einem mösischen oder thracischen Kloster, müsse er daher auch gelebt und geschrieben haben, was er jedoch selbst in seiner Ausgabe der Chronik des Marcellinus Comes p. 53 wieder insofern aufgegeben hat, als er ihn hier in einem illyrischen Kloster schreiben läßt: Jordanes deinde scribens in Illyrici monasterio aliquo a. 551. Seine Untersuchung war überhaupt so wenig durchschlagend, daß Wattenbach S. 85 bemerkt: Jordanes' besonders genaue Kenntniss des unteren Donaulaufes und der benachbarten Gegenden, sowie der Umstand, daß er bei dem Auszug aus Cassiodor gerade was sich auf Mösien und Thracien bezog, bevorzugt habe, lasse sich durch die Angaben über seine Herkunft leicht erklären. Und auch Simson ist von Mommsens Beweisführung so wenig überzeugt worden, daß er sich sogar geneigt zeigt, den Aufenthalt des Jordanes in seiner späteren Zeit in Afrika zu suchen, NA. 22, 743.

Ich bin trotzdem davon überzeugt, daß Mommsen richtig sieht, wenn er Jordanes als oströmischen Untertan in Illyrikum schreiben läßt. Da dagegen aber doch noch Einwendungen erhoben werden können, so wäre es außerordentlich wichtig, wenn ein weiteres Argument dafür beigebracht werden könnte. Und wirklich sagt uns Jordanes selbst ganz direkt, daß er im oströmischen Reich lebte und schrieb. Get. XXIV beginnt er mit den Worten: Post autem non longi temporis intervallo, ut refert Orosius, Hunnorum gens omni ferocitate atrocior exarsit in Gothos. Er geht dann von Orosius ab und erzählt nach anderen Quellen von dem Ursprung der Hunnen und ihrem Zusammenstoß zuerst mit den Alanen, darauf mit den Goten unter König Hermanrich. Erst Get. XXV leitet er wieder auf Orosius zurück und setzt das Zitat aus ihm fort:

Orosius VIII. 33, 9.

Jordanes Get. XXIV. 121.

Tertio decimo autem anno imperii Valentis, hoc est parvo tempore postea quam Valens per totum Orientem ecclesiarum lacerationes sancto-

Post autem non longi temporis intervallo, ut refert Orosius, Hunnorum gens omni ferocitate atrocior exarsit in Gothos . . .

rumque caedes egerat, radix illa miseriarum nostrarum copiosissimas simul frutices genuerunt. siquidem gens Hunnorum diu inaccessis seclusa montibus, repentina rabie percita exarsit in Gothos . . .

XXV. 132.

et quia tunc Valens imperator Arianorum perfidia saucius nostrarum partium omnes ecclesias obturrasset suae parti fautores ad illos dirigit praedicatores

Es ist klar und bedarf keines besonderen Beweises, daß Jordanes durch „nostrarum partium omnes ecclesias“ in seiner Weise die Worte des Orosius „per totum Orientem ecclesiarum“ wiedergibt. Ist es doch byzantinischer Sprachgebrauch, das oströmische Reich im Gegensatz zu dem weströmischen mit „partes nostrae“ zu bezeichnen, z. B. Justinian in einem Schreiben an Papst Hormisda: totus mundus partium nostrarum conversus ad unitatem moras non patitur, Thiel p. 834. In einem andern: Nam quanta quaestio in partibus nostris orta est, ib. p. 886. Dagegen schreibt Papst Symmachus an die illyrischen Bischöfe: in partibus vestris, ib. p. 719, die Legaten des Papstes Hormisda aus Konstantinopel: Ista ad notitiam beatitudinis vestrae festinavimus referre, ut nihil vos lateat, quod in istis partibus agitur, ib. p. 900, Hormisda an sie: et pene universos homines illarum partium per cunctantibus diversa et dissimilia nuntiantur, ib. p. 926, und an Bischof Possessor in Konstantinopel: redivivam in illis partibus infidelium perversitatem vigere suspiras, ib. p. 927. Wenn daher Jordanes „totus Oriens“ des Abendländers Orosius in „partes nostrae“ ändert, so sagt er ebenso bestimmt, daß er im oströmischen Reiche lebt, als Justinian, wenn er von sich „in partibus nostris“ schreibt. Ein zwingender Grund aber, von dieser Auffassung abzugehen und mit Simson¹⁾ unter „nostrarum partium ecclesiae“ die Kirchen unserer „Partei“, nämlich der Athanasianer, zu verstehen, ist nicht vorhanden. Für Jor-

¹⁾ Auch Mommsen scheint die Worte wie Simson aufgefaßt zu haben, da er sowohl p. 89 als p. 92 die Worte des Orosius unberücksichtigt ließ; p. XXVII nur sagt, daß Jord. Get. 121 Orosius zitiere (in Bezug auf die Hunnen).

danes sind auch die Athanasianer oder Nicäner keine Partei, sondern die Christen: sic quoque Vesegothae a Valente imperatore Arriani potius quam Christiani effecti, Get. 132, denen die Arianer als Sekte gegenüberstehen: omnem ubique linguae huius nationem ad culturam huius sectae invitaverunt, Get. 133. Ihm ist daher seine, die nicänische Kirche die Kirche, ohne jeden Zusatz, so daß er sogar „catholica“, wo es in seiner Vorlage steht, wegläßt, wie Rom. 315: ammodumque religiosus ecclesiae enituit propagator, Marcell. Com. a. 379: ammodum religiosus et catholicae ecclesiae propagator; Rom. 342: qui perfidia Nestoriana inflatus multa contra ecclesiam temptavit protinus agere, Marcell. Com. a. 476: dum contra fidem catholicam Nestoriana perfidia intumescens conatur adsurgere; Rom. 359: sicut nec ipse ecclesiae iura servavit, Marc. Com. a. 494: Anastasius imperator contra orthodoxorum fidei maiestatem intestina coepit proelia commovere.

Nicht minder bestimmt sagt Jordanes in seinem Schreiben an Castalius, daß er bei Abfassung seiner Gotengeschichte weder im Ostgotenreiche noch in seiner Nähe, sondern im Ostreich sich aufhielt: et si quid parum dictum est et tu, ut vicinus genti (Gothorum), commemoras, adde, p. 54. Es hat daher auch Wattenbach nicht umhin gekonnt, dies zuzugestehen, und diesem zwingenden Beweise nur dadurch entgehen können, daß er Jordanes gerade in dieser Zeit sich in der Begleitung des Papstes Vigilius in Konstantinopel oder in Chalcedon aufhalten ließ, — eine Annahme, die sich als durchaus unzulässig herausstellen wird.

Nur zu einem Aufenthalt im Ostreich paßt es, wenn Jordanes Get. 37, wo er von den Bulgaren spricht, schreibt: ultra quos (Acatziros) distendunt supra mare Ponticum Bulgarum sedes, quos notissimos peccatorum nostrorum mala fecerunt, oder Get. 119 in Hinsicht auf die Einfälle der Venether, Anten und Slavinen ins Ostreich: qui quamvis nunc, ita facientibus peccatis nostris, ubique deseuiunt, tamen tunc omnes Hermanarici imperiis servierunt. Denn ein Bewohner des von diesen Feinden noch nicht bedrohten Westreichs würde hier kaum

von „peccatis nostris“ gesprochen haben. Dazu kommt, daß „peccatum“ einen ganz spezifischen Sinn hat, der nur im oströmischen Reich gebräuchlich war, nämlich die Nachlässigkeiten, verkehrten oder unrichtigen Handlungen des Kaisers, der Heerführer u. s. w. als „peccata, ἁμαρτήματα“ zu bezeichnen.

So gebrauchte Kaiser Justinian selbst das Wort in der Praefatio der Nov. XXXI vom J. 536: Quae sine utilitate confusa iacent, ea si ad convenientem ordinem perveniant et pulchre disponantur, non eadem, sed aliae res, ex malis pulchrae, ex inornatis ornatae, ex inordinatis ante et confusis ordinatae et distinctae apparent. Qua in re quum et in Armeniorum regione peccatum esse inveniamus — ἁμαρτανόμενον εὐρόντες — in unam harmoniam eam redigendam, et pulchro ordine constituto conveniens robur illi dandum, ac decentem ordinem tribuendum esse existimavimus. In diesem Sinn findet sich „peccatum, peccare“ in vielen Stellen auch bei Procopius. Arcana c. 18: Quae in Africa, haec et in Italia peccavit (Justinianus) — ἅπαντα γὰρ ὅσα ἐν Λιβύῃ, κἀνταῦθα αὐτῷ ἡμαρτήθη; ib. c. 7: Haec quae Byzantii turbulenti homines tunc ausi sunt, minus offensorum anxerunt animos, quam quae Justinianus commisit in rempublicam — ἢ τὰ πρὸς Ἰουστινιανοῦ ἐς τὴν πολιτείαν ἁμαρτηθέντα . . . Peccavit, inquam, Justinianus non modo quod afflictorum minime querelas admitteret — ἡμάρτανε δὲ οὐχ ὅτι . . . bell. Goth. IV. 13: Jam vero hic magister militiae (Bessas), dum in ea parte laborare negligit, propemodum manu sua Laziam hosti tradidit, irae imperatoris admodum securus. Solebat enim Justinianus Augustus praefectorum peccatis multum indulgere — τὰ πολλὰ τοῖς ἄρχουσιν ἁμαρτάνουσι — quo fiebat, ut saepius contra vitae institutum et in Rempublicam palam delinquerent; ib. III. 1: Caeteri vero duces, cum inter se pares essent, et omnia ad privatam utilitatem referrent, Romanos iam expilare, et militum iniuriis permittere coeperunt. Ac nec sibi satis consulere sciebant, nec milites habebant dicto audientes. Quare ab illis saepe peccatum est — διὸ δὴ πολλὰ τε αὐτοῖς ἡμαρτήθη — resque omnis Romana brevi tempore pessum abiit; ib. III. 11: Belisarius,

vocata concione, Gothos, qui aderant, ac milites Romanos his fere verbis allocutus est: Non hodie primum contigit, o viri, ut res virtute paratae vitio dilaberentur. Nam haec iam inde olim rebus humanis alte insita imbecillitas fuit, et praeclara multa virorum proborum acta evertit delevitque scelestissimorum improbitas. Hinc nata est ruina rerum imperatoris: qui prave hactenus facta corrigere adeo cupit, — ὃς δὴ τοσοῦτον τὰ ἁμαρτημένα ἐπανορθοῦν βούλεται — ut consilio domandi ad vos me destinavit, ut reparem sarciamque si quid a praefectis non recte vel in milites ipsius, vel in Gothos, patratum est. Nihil omnino peccare, neque humanum est, neque intra rerum naturam positum — τὸ μὲν οὖν μηδ' ὁπωσσοῦν ἁμαρτάνειν οὔτε ἀνθρώπινον — peccata autem emendare — τὸ δὲ τὰ ἁμαρτημένα ἐπανορθοῦν — imperatorem decet, nec parum illis convenit, quos ex animo diligit.

In gleichem Sinn gebraucht auch Jordanes „peccata“ Rom. 363: postea vero facientibus peccatis in die sabbati sancti paschae inito certamine, exercitui et non ducis instinctu in fluvio Euphrate, fugiens Parthos, Romanus numerosus ruit exercitus. Denn „peccata“ bezieht sich nicht, wie man etwa vermuten könnte, darauf, daß der Kampf am Sabbat des Pascha begonnen wurde, sondern, wie Jordanes selbst durch die Worte „exercitui et non ducis instinctu“ andeutet und aus der ausführlichen Erzählung des Procopius hervorgeht, auf den Widerspruch der Soldaten und Unterführer, der Belisar veranlaßte, an diesem Tage den Kampf zu eröffnen.¹⁾ Und auffallenderweise nennt auch Procopius, wie Jordanes, die Haltung des Heeres und der Unterführer „peccare“: Id cum militibus duces nonnulli generositatis ostentatione peccarunt, ἡμάρτανον, bell.

¹⁾ Da Marcellinus Com. a. 529, mit dem Jordanes sonst übereinstimmt, diese Stelle nicht hat, möchte Mommsen in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Marc. Com. p. 54 vorschlagen: Jordanem una cum Marcellianis adhibuisse chronica altera, fortasse ea ipsa a quibus pendet Marcellinus et adhibitis iis Marcelliana aliquoties auxisse. Dazu möchte ich noch darauf hinweisen, daß Jordanes plötzlich auch „iudices“ statt „duces“ bei Marcellinus hat, Rom. 363. 369. 379.

Pers. I. 18. Die gleiche Bedeutung kann aber „peccata“ nur haben in den schon angeführten Stellen Get. 37: *ultra quos distendunt supra mare Ponticum Bulgarum sedes, quos notissimos peccatorum nostrorum mala fecerunt*, und ib. 110: *Venethi, Antes, Sclaveni, qui quamvis nunc, ita facientibus peccatis nostris, ubique deseuiunt . . .*, so daß Jordanes damit eigentlich das nämliche sagt, was z. B. Marcell. Com. mit „*nullo . . . milite resistente*“ ausdrückt, a. 502: *Consueta gens Bulgarorum depraedatam saepe Thraciam, nullo Romanorum milite resistente, iterum devastata est.*

Eine ächt oströmische, nicht von Jordanes selbst, wie Mommsen p. IX meint, erfundene Phrase ist es, wenn König Aithanarich, nachdem er auf Einladung des Kaisers Theodosius I nach Konstantinopel gekommen war, ausruft: *deus sine dubio terrenus est imperator*, Get. 143. Denn es sprechen nicht nur die Kaiser selbst von sich als „numen“ oder von ihrer „divinitas, *θειότης*“, Cod. I. 1, 3, sondern auch ihre Untertanen nennen, besonders den Barbaren gegenüber, ihren Kaiser Gott (*θεός*), die Barbarenfürsten aber Menschen, was, wie Priscus p. 170 erzählt, am Hofe des Attila sehr übel aufgenommen wurde: *Inter epulas barbari Attilam, nos vero imperatorem admirari et extollere. Ad quae Bigilas dixit, minime iustum esse, deum cum homine comparare, hominem Attilam, deum Theodosium vocans. Id aegre tulerunt Hunni, et sensim ira accensi exasperabantur. Nos vero alio sermonem detorquere, et eorum iram blandis verbis lenire.* Von dieser Bezeichnung des Kaisers als Gott hatte auch König Aithanarich gehört und sich daran gestoßen, wie der ganze Wortlaut seines Ausrufes zeigt: „en“, inquit, „cerno, quod saepe incredulus audiebam, *deus sine dubio terrenus est imperator*“, aber in Konstantinopel eignet auch er sich die oströmische Anschauung an. Doch mag „*terrenus*“, eine dem Aithanarich kaum zuzutrauende Klügelei, von Jordanes eingeschoben sein, um „*deus*“, wie in der Anrede des sterbenden Theoderich d. G., Get. 304, auf das christliche „*post deum*“ herabzudrücken: *principemque Orientalem placatum semper propitiumque haberent post*

deum.¹⁾ Ebenso oströmisch, aber jordanisch gefärbt, ist die Wendung Get. 282: factusque (Theodericus) consul ordinarius, quod summum bonum primumque in mundo decus edicitur, denn ganz so gebraucht sie Procopius, um die Größe eines Verbrechens hervorzuheben: Missi ex senatu qui de scelere inquirerent, primum quidem Joannem in vincula coniecerunt: deinde nudum non secus ac latronem aut grassatorem iussere sisti, virum, qui et praetorii praefecturam gesserat, qui patriciorum ordini fuerat ascriptus, qui ad sellam consularem, quo nihil maius in republica Romana videtur esse, ascenderat, bell. Pers. I. 25. Und in ähnlicher Weise hebt Malchus p. 235 gegenüber Theodericus Triarii den Titel „magister praesentis militiae“ hervor: Theoderichus magister equitum et peditum praesentis militiae constitueretur, quae dignitas maxima habetur (εἰς τὴν ἐτέραν γῆν, setzt der griechische Text hinzu).

Nirgends aber zeigt sich Jordanes von dem oströmischen Geist so durchdrungen, als in seiner Darstellung der Rückeroberung Afrikas durch Belisar, und Mommsen p. X hat es auch nicht unterlassen, kurz auf diese „byzantinischen Farben“ hinzuweisen. Nachdem aber Simson, NA. 22, 743, nicht blos ausführlicher darüber gehandelt, sondern darin ein besonderes Interesse des Jordanes für Westafrika erblickt hat, so daß er schließlich zu der, allerdings nur „mit großer Vorsicht“ aufgestellten Hypothese kam, Jordanes könnte in der zweiten Hälfte seines Lebens sogar Bischof eines der vielen afrikanischen Bistümer gewesen sein, muß ich doch eingehender, als es Mommsen tat, darauf zurückkommen. Der noch zu besprechende eine Punkt ist aber, daß Jordanes „in den Get. 33 wie in den Rom. 366. 385 mit besonderer Befriedigung und Emphase hervorhebe, daß Justinian und Belisar diesen Teil des römischen Reiches ‚durch Gottes Gnade‘ wiedergewonnen haben, und auch nach der Zerstörung des Vandalenreichs ein Aufstand der Mauren

¹⁾ Schon Tertullianus ad Scapulam 2: Colimus ergo imperatorem sic, quomodo et nobis licet et ipsi expedit, ut hominem a deo secundum, et quidquid est, a deo consecutum, solo deo minorem. Hoc et ipse volet. Sic enim omnibus maior, dum solo vero deo minor est.

„mit Gottes Hilfe“ niedergeschlagen worden sei.“ Der andere Punkt betrifft die Lobeserhebungen des Belisar: gloriosissimus; fidelis, fidelissimus; victor ac triumphator Justinianus imp. et consul Belisarius Vandalici, Africani Geticique dicentur.

Ich muß aber bekennen, daß ich in den Ausdrücken „durch Gottes Gnade“, „mit Gottes Hilfe“ nichts auffallendes entdecken kann. Hat ja Simson selbst mit Mommsen auf Marcellinus Com. a. 534: provincia Africa . . . volente deo vindicata est, hingewiesen, der übrigens auch a. 536 schreibt: Belisarius favente domino Romam ingreditur. Diese und ähnliche Phrasen sind dem Jordanes so geläufig, daß er sie an unzähligen Orten wohl oder übel anbringt und sogar Rom. 342 „volente deo“ einschiebt, wo es die von ihm abgeschriebene Stelle des Marcell. Com. a. 476 nicht hat. Dazu ist es die Anschauung des Jordanes, daß namentlich im Krieg die Hilfe Gottes entscheidend sei: quia non est liberum quodcunque homo sine notu dei disposuerit, Get. 157; sed nihil valet multitudo imbellium, praesertim ubi et deus permittit et multitudo armata advenerit, Get. 119.¹⁾ Doch gebe ich zu, daß Jordanes die Ausdrücke, die er in der Darstellung des Gotenkriegs nicht gebraucht, gerade bei Afrika aus besonderen Gründen angewendet haben könnte. Schon der Umstand, daß er bei der Eroberung Afrikas durch Geiserich gesagt hatte: ubi a divinitate, ut fertur,²⁾ accepta auctoritate diu regnans . . ., Get. 169, konnte ihn veranlassen, auch die Rückerorberung durch Belisar „iuvante deo“ geschehen zu lassen. Es hatte aber der Vandalische Krieg und sein rasches Ende für die Zeitgenossen überhaupt etwas Wunderbares an sich.

Von verschiedenen Seiten, so wird erzählt, wurde Kaiser Justinian auf Grund prophetischer Eingebungen zum Kriege

¹⁾ Procopius, b. Goth. III. 13 sagt übrigens ebenfalls von Belisar: sed illi deum obstitisse, volentem Totilae Gothisque opitulari; eoque factum, ut optima consilia in contrarium ceciderint Belisario.

²⁾ Excerpta ex Idatio, Migne LXXI 704: Post paucio tempore mare traducta in Mauretania, credo divino nutu, fera ducente, cum Wandalis vadando, transivit.

gedrängt. Als er auf den Rat des Praef. Praet. Johannes Capadox in seinem Kriegseifer nachließ, kam sogleich aus dem Orient ein Bischof und kündigte ihm den in einem Traumgesichte erhaltenen Befehl Gottes an, den Krieg zu führen, denn „haec dixit dominus: bellanti ipsi adero, subque eius imperium Africam subiungam“, worauf sich der Kaiser nicht mehr vom Kriege habe zurückhalten lassen, bell. Vand. I. 10. Auch der im Orient hochverehrte h. Saba erschien und sagte nach dem Vortrag von fünf Bitten dem Kaiser: Et credo et confido, deum pro hisce quinque ipsi gratis operibus adiuncturum imperio vestro Africam et Romam, omnemque reliquam Honorii ditionem, quam amiserunt qui ante vestram piissimam serenitatem imperarunt. insuper uti vos Arianam haeresim cum Nestoriana et illa Origenis e medio tollatis, atque a lue harum haereseon liberetis ecclesias dei. Unter den Arianern habe er aber die (Ost)goten, Westgoten, Vandalen und Gepiden verstanden: De Arii quidem haeresi, quandoquidem Gothi, Visigothi, Vandali et Gepidae, qui Ariani erant, in toto Occidente dominabantur, noratque omnino ex inspiratione, imperatorem ipsos devicturum. Der Kaiser habe auch ohne Zögern die Bitten des h. Saba erfüllt, und Gott seine Vorhersagung vollbracht: quae vero ei praedixerat, benignus operatus est deus, Cyrilli vita s. Sabae c. 72. 73.

Insbesondere aber das rasche Ende des Vandalenkriegs wurde allgemein wie ein Wunder betrachtet, und nicht bloß Jordanes Rom. 366, auch Procopius bell. Vand. IV. 7, bell. Goth. III. 1, vita s. Sabae c. 74 und Continuatio epitomae Hispanae (der Chronik des Hydatius) p. 36 heben die kurze Zeit, in der der Krieg beendet wurde, hervor. Dann braucht man sich auch nicht zu wundern, daß Jordanes dies „iuvante deo“ geschehen ließ. Aber sowohl er als Procopius und Cyrillus, der Biograph des h. Saba, folgen hierin nur der Auffassung, die Kaiser Justinian selbst 534, also unmittelbar nach dem Vandalenkrieg, fixiert hat.

Cod. I. 27 ist nämlich eine förmliche Freudenhymne auf das Ende des Krieges und enthält bereits alle charakteristischen

Merkmale, welche die zeitgenössischen Schriftsteller später hervorheben. In den Kaisertitel ist „Alanicus, Vandalicus, Africanus“ aufgenommen. Die Konstitution selbst aber beginnt mit den Worten: Quas gratias aut quas laudes domino deo nostro J. Chr. exhibere debeamus, nec mens nostra potest concipere, nec lingua proferre. Multas quidem et antea a deo meruimus largitates, et innumerabilia circa nos eius beneficia confitemur, pro quibus nihil dignum nos egisse cognoscimus, prae omnibus tamen hoc, quod nunc omnipotens deus per nos pro sua laude et pro suo nomine demonstrare dignatus est, excedit omnia mirabilia opera, quae in saeculo contigerunt, ut Africa per nos tam brevi tempore reciperet libertatem, antea nonaginta quinque annos a Vandalis captivata, qui animarum fuerant simul hostes et corporum . . . Quo ergo sermone aut quibus operibus dignas deo gratias agere valeamus, qui per me, ultimum servum suum, ecclesiae suae iniurias vindicare dignatus est, et tantarum provinciarum populos a iugo servitutis eripere? Quod beneficium dei antecessores nostri non meruerunt, quibus non solum Africam liberare non licuit, sed et ipsam Romam viderunt ab eisdem Vandalis captam, et omnia imperialia ornamenta in Africam exinde translata. Nunc vero deus per suam misericordiam non solum Africam et omnes eius provincias nobis tradidit, sed et ipsa imperialia ornamenta, quae capta Roma fuerant ablata, nobis restituit. Ergo post tanta beneficia, quae nobis divinitas contulit, hoc de domini dei nostri misericordia postulamus . . . Deo itaque auxiliante, pro felicitate reipublicae nostrae per hanc divinam legem sancimus, ut omnis Africa, quam nobis deus praestitit per ipsius misericordiam, optimum suscipiat ordinem . . . Licet enim per omnes provincias nostras deo iuvante festinemus, ut illaesos habeant collatores, maxime tamen tributariis dioeceseos Africanæ consulimus, qui post tantorum temporum captivitatem meruerunt deo iuvante per nos lumen libertatis adspicere. Und in ähnlicher Weise hebt unter dem gleichen Titel und in dem nämlichen Jahr der kaiserliche Erlaß an Belisar mag. mil. per Orientem an, der die militärische Organisation Afrikas an-

ordnet: In nomine d. n. J. Chr. ad omnia consilia omnesque actus semper progredimur. Per ipsum enim iura imperii suscepimus, per ipsum pacem cum Persis in aeternum confirmavimus, per ipsum acerbissimos hostes et fortissimos tyrannos deiecimus, per ipsum multas difficultates superavimus, per ipsum Africam defendere et sub nostrum imperium redigere nobis concessum est...; deo annuente, cuius auxilio nobis restitutae sunt (Africanæ provinciae). Vgl. auch Institut. prooem. § 1.

Wie der erste Erlaß Justinians das Schema für die Darstellung des Vandalenkrieges wurde, geht auch daraus hervor, daß die Feststellung desselben: antea nonaginta quinque annos a Vandalis captivata, sofort in die Fortsetzung der Chronik des Marcell. Com. übergeht: a. 534. Provincia Africa, quae in divisione orbis terrarum a plerisque in parte tertia posita est, volente deo vindicata est. Carthago quoque civitas eius anno excidionis suae nonagesimo sexto pulsus devictisque Vandalis... recepta est, und daß auch Jordanes sie nicht vergaß: sic Africa, quae in divisione orbis terrarum tertia pars mundi describitur, centesimo fere anno a Vandalico iugo erepta in libertate revocata est regni Romani, Get. 172. Und wer meint nicht, in den Worten des Procopius über die Ergebung des Vandalenkönigs Gelimer die Justinians durchklingen zu hören: Multa quidem alia, supra spem omnem posita, aetates omnes praeteritae viderunt accidere, et consequentes videbunt: quandiu eadem erit humanae vitae conditio. Fiunt enim, quae non posse fieri videbantur; et quae habita saepe sunt impossibilia, postea cum extiterunt, admirabilitatis plurimum habuere. Num autem iis, quae hic narrantur, similia aliquando contigerint, mihi non est promptum dicere. Quantum est, quod quina advenarum millia (tot enim equites, qui soli bellum gessere cum Vandalis, secum advexerat Belisarius), cum portum, in quem appellerent, non haberent, Gizerici abnepotem eiusque regnum, divitiis ac militibus pollens, everterint tam brevi tempore. Mirandum profecto seu fortunae, seu virtutis opus, bell. Vand. II. 7. Es schreibt jedoch auch Cyrillus, vita s. Sabae c. 74, den Vandalen- und Gotensieg zusammenfassend, ganz im Sinne

Justinians: Et imperator quidem his omnibus constitutis, datisque sancto seni iussionibus, dimisit eum in pace. Deus vero remunerationem imperatori infinite multiplicatam praebuit, senisque prophetiam ad effectum perduxit. Qui imperator paullo post tempore duo tropaea erexit, et coronas duarum victoriarum tulit, quales nondum antea ulli praecedentium imperatorum contigerat reportare. Africam enim et Romam a perduellionibus detentas recuperavit, duosque reges adductos Constantinopolim vidit, atque ita terrae marisque dimidiam partem brevi tempore Romanorum imperio restituit;¹⁾ tum Occidente toto a servitute tyrannorum, qui Arriani erant, liberato, divinis constitutionibus edixit, Arrianis ubique auferri ecclesias,²⁾ iuxta divini senis mandatum sive praedictionem.

Justinian war denn auch Belisar in hohem Grade dankbar und zeichnete ihn mit den Ehren aus, die einst den alten römischen Heerführern zuteil wurden, welche die größten und berühmtesten Siege erfochten hatten, und die seit ungefähr 600 Jahren außer Titus, Traian und den Kaisern, die irgend eine barbarische Nation besiegt hatten, niemand erfahren hatte: Postquam Byzantium Belisarius cum Gelimere Vandalisque advenit, honoribus affectus est, qui quondam Romanis ducibus, maximas clarissimasque victorias consecutis, decernebantur: cum nemo iam ab annis circiter DC. adeptus eos fuisset, praeter Titum, Traianum ac caeteros imperatores, qui ducto in barbaram aliquam nationem exercitu, victores redierunt. Etenim spolia et captivos spectandos exhibens, pompam, sive, ut Romani appellabant, triumphum, per urbem mediam duxit, non veteri tamen more. Siquidem a suis aedibus in circum usque pedibus processit, ibique a carceribus ad solium imperatoris, bell. Vand.

¹⁾ Procop. bell. Goth. III. 1 sagt von Belisar: duas adeptus victorias, quales nemo unquam antea retulisset: quippe qui captivos reges duos advexisset Byzantium: praeter opinionem in Romanorum manus adduxisset progeniem ac thesauros Gizerici et Theoderici . . . atque exiguo tempore dimidiam fere et terrae et maris partem imperio recuperasset. Cyrillus und Procopius scheinen die gleiche Quelle benützt zu haben.

²⁾ Das Dekret gegen die Arianer ist aus dem J. 535, Nov. XXXVII.

II. 9. Da könnte es nicht überraschen, wenn auch Jordanes in die höchsten Lobsprüche auf Belisar ausbräche. Er tut es aber nicht. Denn wenn er Belisar Get. 172 *fidelis ductor*, 307 *fidelissimum suum patricium*, 313 *fidelissimum consulem* nennt, so ist das nur im Gegensatz zu „*duces infideles*“ gesagt: *et quae dudum ignavis dominis ducibusque infidelibus a rei publicae Romanae corpus gentilis manus abstulerat, a sollerte domino et fideli ductore nunc revocata hodieque congaudet*, Get. 172. In den Worten aber „*per virum gloriosissimum Belisarium mag. mil. Orientalem, exconsulem ordinarium atque patricium*“ ist „*gloriosissimum*“ der Belisar zukommende Titel. Justinian selbst schließt seinen Erlaß Cod. I. 27 an Belisar, *mag. mil. per Orientem*, mit „*gloria tua*“, und Nov. XXII. 46 spricht er von einer *lex, quae sub consulatu Belisarii gloriosissimi* 17 Kal. April. edita est, worin noch eine ganze Reihe Würdenträger mit dem Prädikat „*gloriosissimus*“ aufgezählt wird, an die die Novelle ergangen sei. Frater noster gloriosissimus Vitalianus schreibt Justinian auch an Papst Hormisda, Thiel p. 886. Man wird aber auch auf Get. 315: *haec laudanda progenies (Amalorum) laudabiliori principi cessit et fortiori duci manus dedit, cuius fama nullis saeculis nullisque silebitur aetatibus, sed victor ac triumphator Justinianus imperator et consul Belisarius Vandalici Africani Geticique dicentur*, — kein zu großes Gewicht legen dürfen. Die Worte bekunden nur den mächtigen Eindruck, den die Siege Belisars auf die Zeitgenossen gemacht haben. Es hat aber auch Jordanes gar nicht mit Unrecht für Belisar die Ehrentitel „*Vandalicus, Africanus Geticusque*“ gefordert. Denn wenn Justinian dem Sieger Belisar einen Triumph gewährte, wie er den alten Heerführern nach den größten Schlachten und den Kaisern nach Besiegung einer barbarischen Nation zukam, so durfte es wohl die Meinung des Jordanes sein, daß ihm, wie jenen, der Titel der besiegten Völker, also *Vandalicus, Africanus, Geticus*, gebühre, wie er z. B. auch Rom. 275 schrieb: *sic quoque triumphans Parthicus . . . dictus est*, statt: *Huic cognomina ex victoriis quaesita sunt*, in seiner Vorlage Rufus c. 21.

Auch Procopius, bell. Goth. III. 1, fügt seiner Bemerkung, nach dem gotischen Kriege habe Justinian dem Belisar keinen Triumph gewährt, die Worte bei: *Nihilominus tamen in ore omnium vigeat Belisarius, duas adeptus victorias, quales nemo unquam antea retulisset*, was doch auch nichts anderes heißt, als Belisar sei von aller Welt als Vandalen- und Gotensieger gefeiert worden. Auf keinen Fall kann aber aus diesen Worten des Jordanes gefolgert werden, daß er ein afrikanischer Bischof gewesen sei und als solcher Belisar überschwänglich gefeiert habe.

Hieran füge ich noch einige Bemerkungen über die Heirat des Germanus, des Brudersohnes des Kaisers Justinian, mit Mataswinth, der Enkelin Theoderichs d. G. und Witwe des Königs Vitigis, und über die daran geknüpfte Hoffnung, um zu zeigen, daß Jordanes auch hier sich ganz in dem oströmischen Gedankenkreis bewegt. Er erwähnt die Heirat an drei Stellen: Rom. 382: *contra quem (Totilam) Germanus patricius dum exire disponit cum exercitu, Mathasuentham Theoderici regis neptem et a Vitigis mortuo relictam, tradente sibi principe in matrimonio sumptam, in Sardicense civitate extremum halitum fudit, relinquens uxorem gravidam, quae post eius obitum postumum ei edidit filium vocavitque Germanum*; dann am Schluß der Genealogie der Amaler, Get. 81: *mortuoque in puerilibus suis Athalarico Mathesuenthae Vitigis est copulatus, de quo non suscepit liberum; adductique simul a Belisario Constantinopolim: et Vitigis rebus excedente humanis Germanus patricius fratrueis Justiniani imp. eam in conubio sumens patriciam ordinariam fecit; de qua et genuit filium item Germanum nomine. Germano vero defuncto ipsa vidua perseverare disponit*; und drittens Get. 314: *Mathesuentham vero iugalem eius (Vitigis) fratri suo Germano patricio coniunxit imperator. de quibus post humatum patris Germani natus est filius idem Germanus. in quo coniuncta Aniciorum genus cum Amala stirpe spem adhuc utriusque generi domino praestante promittit*. Die vierte Stelle Get. 251 bietet nichts besonderes. Aus den drei anderen ergibt sich aber, daß Kaiser Justinian selbst zu dieser Heirat, welche das kaiserliche Geschlecht mit dem königlichen

der Amaler verband, die Initiative ergriff, und daß die Verbindung stattfand, als Germanus im Begriffe war, nach Italien gegen die Ostgoten zu ziehen. Von dem nachgeborenen Sohn des Ehepaares gibt überhaupt nur Jordanes Kunde. Nun versteht es sich von selbst, daß Justinian diesen Schritt nicht tat, ohne mit ihm einen bestimmten Plan zu verbinden. Während aber Jordanes von ihm schweigt, ist Procopius um so mittheilbarer über ihn. Er schreibt schon von der Heirat der Mataswinth mit König Vitigis in Ravenna: *Eo cum pervenisset, Matasuntham Amalasunthae filiam maturam iam viro virginem, invitam duxit in matrimonium, ut certius sibi regnum assereret hoc intimo nexu cum stirpe Theoderici*, bell. Goth. I. 11, und zeigt dadurch, daß man im Ostreich die Bedeutung sehr gut kannte, welche die Ostgoten der Abstammung von Theoderich beilegen. Anderwärts setzt er auseinander, daß man in Konstantinopel gerade diese Kenntniss benützen wollte, um die Goten in Verlegenheit zu versetzen und vielleicht zur Ergebung zu bewegen. Sie wurde förmlich in den Kriegsplan aufgenommen: Germanus sollte nicht bloß Mataswinth heiraten, sondern auch in sein Lager mit sich nehmen, in der Hoffnung, die Goten würden aus Ehrfurcht vor der Enkelin Theoderichs die Waffen nicht gegen sie erheben: *Ac primum quidem, cum viduus, mortua pridem coniuge Passara, natam ex Amalasuntha Theoderici filia Matasuntham, post Vitigis obitum, uxorem duxisset, eam secum assumpsit. Sperabat enim fore, ut, si uxorem in castris haberet, Gothi, iusta prohibiti reverentia, in eam arma non tollerent, regni Theoderici atque Atalarici memores*. Und der Plan schien zu gelingen. Denn als die Kunde davon nach Italien kam, gerieten die Goten in Angst und Zweifel zugleich, ob sie mit dem Geschlecht des Theoderich Krieg führen dürften: *His aliisque amplioribus in Italia nuntiatis . . . Gothi simul timere, simul ambigere, num sibi cum Theoderici stirpe bellandum esset*. Die Hoffnung, welche man auf die Heirat der Mataswinth mit Germanus und auf ihre Anwesenheit im römischen Lager gesetzt hatte, schlug aber fehl: Germanus erkrankte und starb in Sardika, nachdem er

eben den Befehl zum Aufbruch nach Italien gegeben hatte, bell. Goth. III. 39. 40. Doch ganz gab man, wie Jordanes berichtet, die Hoffnung nicht auf, da der aus dieser Heirat entsprossene jüngere Germanus die Verbindung des kaiserlichen Geschlechtes mit dem königlichen der Amaler fortsetze, und diese Verbindung „beiden Geschlechtern, wenn es Gott gewähre, noch Hoffnung verheiße“, Get. 314. Denn Jordanes spricht hier nicht von einer Hoffnung, die er persönlich auf den jüngeren Germanus setze, sondern von der Hoffnung, welche beide Geschlechter auch nach dem Tode des älteren Germanus noch festhalten und auf seinen und der Mataswinth Sohn übertragen haben. Worauf aber diese Hoffnung des Hofes gerichtet war, sagt er leider nicht. Man kann deshalb nur vermuten, daß man in Konstantinopel noch immer hoffte, durch den jüngeren Germanus den Plan durchführen zu können, welcher der Heirat seines Vaters mit Mataswinth und der Anwesenheit der Mutter im Lager zu Grunde lag, nämlich die Ostgoten von der Waffenerhebung gegen den Amaler abzuhalten und sie — nach dem Beispiele der letzten Amalerin und damit des Amalergeschlechtes selbst — zur freiwilligen Unterwerfung unter die Oströmer zu bewegen.¹⁾ Darüber aber, wie dieser Plan doch noch ausgeführt werden sollte, ist nicht einmal eine Vermutung zulässig. Denn nur was zunächst geschah, erzählt Jordanes noch: *Germano vero defuncto ipsa vidua perseverare disponit*, Get. 81 — eine Mitteilung, die uns Jordanes auch mit dem oströmischen Recht vertraut zeigt.

Der Entschluß der Mutter, Witwe bleiben zu wollen, schließt nämlich eine Rechtshandlung in sich, welche nach dem

1) Mommsen p. IX dagegen: *harum rerum Jordanes quodammodo spectator fuit (nam obiit Germanus Serdicae in Dacia mediterranea ibidemque probabile est filium natum esse), et si quid certi in mente habuit de infante eo tempore, quo scripsit, vix anniculo, potest cogitavisse de successione eius in imperium Romanum manente ita in domo Justiniani, sed delata simul ad progeniem Amalorum, quo sine dubio maius et felicius nihil accidere potuit homini Gotho addicto imperio Orientis.*

Tode des Mannes von der Witwe vorgenommen werden mußte, und welche darin bestand, daß Mataswinth zu den Akten erklärte, sie werde keine neue Ehe eingehen, die Tutel über ihren Sohn führen und die vorhandenen Güter verwalten. Das setzt wenigstens die praefatio der Nov. CLV als gesetzmäßig voraus, da es dort heißt: Die Tochter des Sergius „*magnificae memoriae*“ habe sich über ihre Mutter Auxentia beschwert: *quae apud acta dixit, se ad secundas nuptias non venturam, tutelam suscepisse, et praestito iureiurando*¹⁾ *legibus nostris hac de re definitis bona administrasse; his autem ab ipsa peractis, quasi nullum iusiurandum ab illa praestitum et aspernabilis substantia relictum esset, pauca quaedam in inventario a se confecto designasse, postea vero secundas nuptias contraxisse, quum Petrum ipsa tutorem nominasset, et duos quidem ex secundo illo matrimonio habuisse liberos, quam vero non recte erga ipsam affecta esset . . .* Der Reichtum des Germanus, der auch seinen Bruder Borais beerbt hatte, *bell. Goth. III. 31*, muß aber groß gewesen sein, da er für die Vorbereitung des Kriegs gegen die Ostgoten mehr von dem Seinigen aufwandte, als der Kaiser selbst, *ib. III. 39*.

Wenn es feststeht, daß Jordanes auch die zweite Hälfte seines Lebens im Ostreich verlebte, so fragt es sich: ob nicht vielleicht auch sein Aufenthaltsort sich näher bestimmen lasse. Daß Mommsen zuerst Mösien oder Thracien, später Illyrikum annahm, wissen wir. Wo aber in Thracien oder Illyrikum? Darauf ging er ohne Zweifel aus dem Grunde nicht ein, weil er dafür bei Jordanes einen Anhaltspunkt nicht finden zu können glaubte. Doch war es vielleicht auch nur ein Übersehen, das mir ebenfalls begegnet wäre, wenn nicht Simsons Darlegungen meine Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Ort gelenkt hätten. Simson schreibt nämlich S. 744: „Eine bestimmtere Beziehung auf Afrika als das Land, in welchem Jordanes seinen Wohnsitz hatte, könnte die Stelle

¹⁾ Das Datum der Nov. CLV ist nicht erhalten; in Nov. XCIV, 2 von 539 wird der Eid, weil er selten von den Witwen gehalten werde, aufgehoben.

Get. 19, 104 S. 84—85 enthalten: Defuncto tunc Decio Gallus et Volusianus regnum potiti sunt Romanorum, quando et pestilens morbus, pene istius necessitatis consimilis, quod nos ante hos novem annos experti sumus, faciem totius orbis foedavit, supra modum tamen Alexandriam totiusque Aegypti loca devastans, Dionysio storico supra hanc cladem lacrimabiliter exponente, quod et noster conscribit venerabilis martyr Christi et episcopus Cyprianus in libro, cuius titulus est „de mortalitate“. Wie Auct. ant. l. c. S. 85 n. 1 bemerkt ist, hat Jordanes hier aus der Chronik des Hieronymus geschöpft, in der es heißt: „ut scribit Dionysius et Cypriani de mortalitate testis est liber“. Ob unmittelbar, wie in den Rom., oder durch Vermittlung des Cassiodor, wie Mommsen annimmt, kommt dabei wenig in Betracht; denn der bei ihm eingeschaltete Ausdruck der Verehrung für Cyprian rührt doch aller Wahrscheinlichkeit nach von ihm selbst her. Diese Verehrung konnte er Cyprian allerdings überhaupt als Christ darbringen, und so scheinen seine Worte stets aufgefaßt worden zu sein. Allein die Voranstellung des Pronomen „noster“, überdies noch verbunden mit jenem auch sonst durchschimmernden Interesse des Verfassers für Afrika, gibt doch zunächst der Vermutung Raum, daß hier ein Geistlicher der afrikanischen Kirche spricht, der in Cyprian nicht bloß im Allgemeinen den Kirchenvater, sondern den einstigen Bischof von Karthago, den Landesheiligen und ersten Märtyrer jener Kirche verehrte. Ohne ein solches besonderes Motiv hatte der Verfasser kaum Anlaß, an dieser Stelle, wo nur beiläufig eine Schrift Cyprians erwähnt wird, dieses Heiligen mit solcher Emphase zu gedenken. Wie trocken bezeichnet er dagegen z. B. eine andere kirchliche Größe, den Papst Leo I., da, wo er erzählt, daß dieser den furchtbaren Attila zur Umkehr aus Italien bewog, als Leo papa (Get. 42, 223 S. 115). Daß „Dionysius storicus“ ebenfalls ein Bischof (von Alexandria) gewesen war, scheint er nicht einmal gewußt zu haben.“

Nun kann ich zwar diese Stelle des Jordanes nicht wie Simson auffassen, da schon die bisherige Beweisführung, noch

mehr aber die nachfolgende es nicht zuläßt, Jordanes zum Bischof zu machen und ein Bistum für ihn in Afrika zu suchen. Es kann aber auch „die Voranstellung des Pronomen „noster“ — *noster venerabilis martyr* . . . — nicht zu Simsons Annahme zwingen, weil aus Jordanes selbst klar hervorgeht, daß er aus einem ganz anderen Grund das Pronomen „noster“ hier voranstellte. Er hatte nämlich unmittelbar vorher auch zu Dionysius, den er offenbar nicht kannte und vielleicht sogar für einen heidnischen Schriftsteller hielt, „*storicus*“ hinzugefügt, und nur im Gegensatz zu diesem „*Dionysus storicus*“ nennt er Cyprian „*noster venerabilis martyr*“, ähnlich wie Marcellinus Comes seine Chronik mit den Worten beginnt: *Post mirandum opus, quod a mundi fabrica usque in Constantinum principem Eusebius Caesariensis . . . Graeco edidit stilo, noster Hieronymus cuncta transtulit in Latinum . . .*, sonst aber (a. 380, 392) „*Hieronymus noster*“ schreibt. Der Gegensatz: *Dionysio storicus* . . ., *quod et noster*, bedeutet also nur: was der Historiker Dionysius über die Pest auseinandergesetzt hat, das hat auch unser Martyrer und Bischof Cyprian beschrieben. Es reduziert sich dann aber die Verehrung des Jordanes gegen Cyprian nur auf den Zusatz „*venerabilis*“, der bei einem Martyrer keine Verwunderung erregen kann, am allerwenigsten bei Cyprian, der im höchsten Ansehen stand, von ökumenischen Konzilien, z. B. von dem Ephesinischen 431 mit den Worten: *Cypriani sanctissimi episcopi et martyris, ex tractatu de eleemosyna, Mansi IV 1190, zitiert und dadurch unter die in auctoritatem rezipierten Väter aufgenommen wurde.*¹⁾

Dagegen hat mich allerdings Simsons Bemerkung: „Wie trocken bezeichnet er dagegen z. B. eine andere kirchliche Größe, den Papst Leo I . . . als *Leo papa*“, angeregt, dieser Beobachtung weiter nachzugehen. Außer Cyprian, Papst Leo und dem sogleich zu erwähnenden Bischof Ascholius von Thes-

¹⁾ Immerhin bleibt es mir zweifelhaft, ob Jordanes wußte, daß Cyprianus Bischof von Karthago war. Jedenfalls scheint er aber der Meinung gewesen zu sein, Cyprianus habe, wie Dionysius, über die Pest in Alexandrien und Ägypten sein Buch geschrieben.

salonich kommen nur noch der „Arianerbischof“ Eudoxius, der Verführer des Kaisers Valens, der „pontifex et primas“ der Kleingoten Ulfila und Acacius, Bischof von Konstantinopel und Urheber des Schisma zwischen der ost- und weströmischen Kirche, vor, und daß er den letzteren keine ehrende Epitheta gibt, ist teilweise verständlich. Er verfährt aber auch so bei den Aposteln, Rom. 262: manusque iniciens in Christianos persecutionem concitat ipsosque doctores fidei Petrum et Paulum in urbe interemit (Hieron. 2084: in qua (persecutione) Petrus et Paulus apostoli gloriose Romae occubuerunt); ib. 265: manusque in Christianos iniciens, Johannem apostolum et evangelistam, postquam in fervente oleo missum non potuisset extinguere, Pathmo eum insulam exulem relegavit, ubi apocalypsim vidit. Nur um so auffälliger ist sein Verfahren bei Bischof Ascholius von Thessalonich, Rom. 315: Theodosius Spanus, Italicae divi Traiani civitatis a Gratiano Aug. apud Sirmium post Valentis interitum factus est imperator (regnavitque an. XVII; veniensque Thessalonica ab Acolio sancto episcopo baptizatus est) ammodumque religiosus ecclesiae enituit propagator — eine Stelle, welche bis auf die eingeklammerten Worte wörtlich aus Marcell. Com. a. 379 abgeschrieben ist. Von den eingeklammerten Worten stammt aber der erste Teil: regnavitque an. XVII, aus Epit. 48, 1, der andere: veniensque . . . baptizatus est, aus dem Kirchenhistoriker Sokrates. Was aber an dieser Stelle auffällt, ist der Umstand, daß Jordanes im Gegensatz zu seinen sonstigen Quellen (Hieronymus, Orosius, Marcell. Com.) überhaupt die Taufe des Theodosius hervorhebt und in Thessalonich von dem Bischof Ascholius vollziehen läßt. Das Interesse an Thessalonich, das Jordanes dadurch schon bekundet, tritt noch deutlicher darin hervor, daß er zu Socr. V. 6: (Theodosius) imperator ab Ascholio libentissime baptizatus est, den Zusatz macht: (Ascholio) sancto episcopo, der, hier allein von ihm angewendet, eine so besondere persönliche Verehrung für den Bischof Ascholius zeigt, daß sie bloß durch eine persönliche Beziehung des Jordanes zu Ascholius erklärt werden kann. Diese kann aber bei einem Manne des 6. Jahrhunderts

nur daraus entstanden sein, daß er sich da aufhielt, wo der Bischof Ascholius als Heiliger verehrt wurde, in Thessalonich. Und dieses Argument erscheint mir um so bedeutsamer, weil da, wo ein persönliches Interesse an Ascholius nicht obwaltet, auch später der Zusatz „sanctus“ oder „sanctus episcopus“ nicht gemacht wird, z. B. in der hist. tripart. Cassiodors IX. 6; ähnlich hist. misc. XII. 22.

Jordanes berücksichtigt auch sonst, wenn sich die Gelegenheit bietet, die Stadt Thessalonich, z. B. beim Nachweis, daß die Goten foederati der Römer waren, als welche sie den nur hier erwähnten Kaiser Licinius in Thessalonich ermordeten: *ut et sub Constantino rogati sunt et contra cognatum eius Licinium arma tulerunt eumque devictum et in Thessalonica clausum privatum ab imperio Constantini victoris gladio trucidarunt (Gothi), Get. 111.* Noch wichtiger ist die Stelle *Get. 285 bis 288*, die von dem Einfall des Ostgotenkönigs Thiudimir und seines Sohnes Theoderich in Illyrikum erzählt: Thiudimir habe Naissus, die erste Stadt Illyrikums, genommen und von da seinen Sohn Theoderich nach Ulpiana vorgeschickt, der aber noch weiter vorgedrungen sei und sogar Heraklea und Larissa in Thessalien genommen habe. Worauf fortgefahren wird: *Thiudimer vero rex animadvertens felicitatem suam quam etiam filii nec his tantum contentus egrediens Naisitanam urbem paucis ad custodiam relictis ipse Thessalonice petiit, in qua Helarianus patricius a principe directus cum exercitu morabatur. quem dum videret, vallo muniri Thessalonice nec se eorum conatibus posse resistere, missa legatione ad Thiudimer regem muneribusque oblatis ab excidione eum urbis retorquet initoque foedere Romanus ductor cum Gothis loca eis iam sponte, quae incolerent, tradidit, id est Cerru, Pellas, Europa, Mediana, Petina, Bereu et alia quae Sium vocatur. ubi Gothi cum rege suo armis depositis composita pace quiescunt. nec diu post haec rex Thiudimer in civitate Cerras fatale aegritudine occupatus vocatis Gothis Theodoricum filium regni sui designat heredem et ipse mox rebus humanis excessit.* Diese nur von Jordanes erhaltenen Nachrichten mit ihrer genauen Kenntniss

der Vorgänge in und um Thessalonich, die zugleich dem von ihm so ausführlich behandelten und als „amator misericordiae“ gefeierten Thiudemir ein Denkmal setzen, zeigen, wenn sie auch aus Cassiodor oder einer anderen Quelle entnommen sein sollten, ein so großes Interesse an Thessalonich, daß wir, wenn wir damit seine Verehrung für Ascholius in Verbindung bringen, wohl annehmen dürfen, der Schreiber müsse hier gelebt und geschrieben haben.

Mommsen weist p. XII auch auf die genauen und richtigen Bestimmungen hin: *parte Illyrici ad Castramartenam urbem*, Get. 265, und: *Naissum primam urbem invadit Illyrici*, ib. 285, zwei an der Grenze zwischen den Diözesen Illyrikum und Thracien gelegene Städte, und schließt daraus: hier fassen wir den Verfasser selbst als in der Diözese Thracien weilend und ihrer Grenze kundig — ein Schluß, der ohne Zweifel zu weit geht. Denn die Kenntnis einer Gegend, die Jordanes teils seiner Abstammung teils seiner Stellung als Notar des wahrscheinlich auch in Thracien tätigen mag. mil. Gunthigis-Baza verdankte, beweist noch keineswegs, daß er auch in der zweiten Hälfte seines Lebens in Thracien gelebt haben muß. Ja, es ließe sich, da beide Städte in Illyrikum liegen, m. E. weit eher darauf schließen, daß Jordanes sich in Illyrikum aufgehalten haben mußte, ohne auch daraus auf den Wohnort im zweiten Abschnitt seines Lebens schließen zu können. Dagegen scheint mir weit wichtiger Get. 264 zu sein, wo Jordanes davon spricht, daß die Ostgoten von Kaiser Marcianus Pannonien erhalten haben: *quae in longo porrecta planitie habet ab oriente Moesiam superiorem, a meridie Dalmatiam, ab occasu Noricum, a septentrione Danubium, ornata patria civitatibus plurimis, quarum prima Syrmis, extrema Vindomina*, — von welcher Stelle Mommsen p. XXXI wohl den ersten Teil berücksichtigt und auf die mappa geographica zurückgeführt, den letzten Teil aber übergangen hat: *patria civitatibus plurimis, quarum prima Syrmis, extrema Vindomina*. Derselbe kann so von keinem älteren Geographen, von denen keiner etwas Ähn-

liches bietet,¹⁾ abgeschrieben sein, sondern muß von Jordanes selbst stammen, der sich auch dadurch als Kenner Pannoniens beweist, daß er zu den aus Florus 4, 12, 8 entlehnten Worten: *Pannonii vero duobus acribus fluviis Drao Savoque vallantur . . . in hos domandos Vinnium misit. caesi sunt in utrisque fluminibus*, hinzusetzt: *qui eos plus velociter vicit, quam eorum flumina cursu rapido currunt*, Rom. 243.²⁾ Die näheren Angaben „prima“ (Syrmis), „extrema“ (Vindomina) deuten aber nicht bloß die Richtung von Süd nach Nord an, sondern auch den südlich oder südöstlich von Sirmium gelegenen Standort des Schreibers, von welchem aus er Pannonien sei es auf der mappa geographica sei es in seiner Erinnerung an früher Gesehenes anschaut, und dem Thessalonich in der Tat entsprechen würde.

Diese Annahme macht auch die Angst des Jordanes vor den Bulgaren, Venethern, Anten und Slavinen verständlich, die er Rom. 388, Get. 37. 119 zum Ausdruck bringt. Dabei verkenne ich nicht, daß schon die allgemeine Lage des Ostreichs diese Angst begründen könnte. Bemerkt doch Marcell. Com. a. 499: *Aristus, Illyricianae ductor militiae cum quindecim milibus armatorum et cum quingentis viginti plaustis armis ad proeliandum necessariis oneratis contra Bulgares Thraciam devastantes profectus est. bellum iuxta Tzustam fluvium consertum, ubi plus quam quattuor milia nostrorum aut in fuga aut in praecipitio ripae fluminis interempta sunt. ibique Illyriciana virtus militum periit, Nicostrato, Innocentio, Tanco et Aquilino comitibus interfectis*; a. 502: *Consueta gens Bulgarorum deprædatam saepe Thraciam, nullo Romanorum milite resistente, iterum devastata est*. Und ebenso berichtet er zu 530 und 535 von Bulgarenkämpfen. Wie ferner Jordanes unter

1) *Expositio totius mundi*, ed. Riese p. 121: *Deinde Pannonia . . . Habentem et civitates maximas, Sirmium quoque et Noricum*; *Latercul. Polemii Silvii*, ib. p. 131: *Pannonia prima, in qua est Sirmium, Pannonia secunda*.

2) Die Worte erinnern an die aus Autopsie stammende Beschreibung des Inn bei Venantius Fortun. *vita s. Mart.* IV v. 645/6: *perge per Alpem, ingrediens rapido qua gurgite volvitur Aenus*.

Anlehnung an die Bibel von „*instantia cottidiana*“ spricht, so Procopius, Arcana 18, von „*pene quotannis incursionibus*“ dieser Völker seit dem Beginn der Regierung Justinians. Und bell. Goth. III. 14 erzählt er: Justinian habe im 4. Jahre seiner Regierung einen seiner domestici Chilbudius zum mag. mil. per Thraciam gemacht und ihm die Wacht an der Donau gegen die Barbaren übertragen. Drei Jahre habe niemand über den Fluß den Fuß ins römische Gebiet zu setzen gewagt. Seit aber Chilbudius im Kampf mit den Barbaren gefallen, sei der Übergang über die Donau frei und stehe das römische Reich ihren Einfällen offen: Jam enim saepe Hunni, Antae et Sclaveni, traiecto fluvio, Romanos pessime foedissimeque vexaverant. Chilbudium barbari adeo reformidarunt, ut toto triennio, quo ibi cum potestate fuit, fluvio adversus Romanos evadere nemo quiverit: immo vero Romani in adversam continentem cum Chilbudio saepe transgressi, illius orae barbaros affecerint strage, et captivos inde abduxerint. Post annos tres, cum Istrum Chilbudius copias de more traduxisset, numero paucas, Sclaveni conflato ex tota gente exercitu venire obviam. Duro certamine inito, Romani multi cecidere, atque in his militum magister Chilbudius: ex quo barbaris libera semper fuit amnis transmissio, et Romana res incursibus eorum patuit. Qua in parte universum imperium virtutem adaequare non potuit unius viri.

Diese sich stets wiederholenden Einfälle nahmen aber meistens ihre Richtung gegen Thessalonich, den Zufluchtsort von „Flüchtlingen aus Naissus, Sardika, aus den Donaustädten, aus Dacien, Dardanien und Pannonien (Sirmium)“.¹⁾

In einem dieser Kämpfe gegen die Anten zu Anfang der Regierung Justinians hatte sich auch sein Neffe Germanus, später der Gemahl Mataswinths, so sehr mit Ruhm bedeckt,

¹⁾ Jung, Römer und Romanen ² S. 255, nach den Acta s. Demetrii c. 169, Acta SS. Oct. IV. Jung setzt diese Nachricht um 600 an. Es hindert aber kaum etwas, diese Flucht nach Thessalonich schon früher beginnen zu lassen. Kaiser Justinian läßt auch den Apennius praef. praet. vor Attila von seinem Sitz in Sirmium nach Thessalonich flüchten, Nov. XIX ed. Zachariae a Lingenthal I 130.

daß sein Name der Schrecken dieser Barbaren wurde. Auch im Jahre 550, als Germanus gegen die Ostgoten nach Italien geschickt wurde und bereits in Sardika in Illyrikum stand, brachen die Slavinen über die Donau und drangen bis Naissus vor. Ihr Ziel aber war, wie man von gefangenen Slavinen erfuhr, Thessalonich. Das erreichten sie jedoch nicht. Denn auf Justinians Befehl mußte Germanus den Zug nach Italien zunächst unterlassen, um Thessalonich und den umliegenden Städten Hilfe zu bringen und die Slavinen mit aller Macht zurückzudrängen. Dazu ließen sie es aber nicht kommen, sondern gaben, nachdem sie erfahren, daß Germanus in Sardika stehe und nach ihrer Meinung von einem mächtigen Heere umgeben sei, aus Furcht vor ihm, die Richtung nach Thessalonich ganz auf und zogen nach Dalmatien, bell. Goth. III. 40. Nachdem dann Germanus in Sardika gestorben war, und Justinian statt seiner Narses mit einem beträchtlichen Heere und viel Geld nach Italien abgesandt hatte, mußte auch dieser vor den eingedrungenen Hunnenscharen mitten in Thracien, in Philippopolis, Halt machen, bis sie, nirgends auf Widerstand stoßend, teils nach Thessalonich teils nach Konstantinopel abgezogen waren, Goth. IV. 21. Und dazu kommt, daß Thessalonich und Umgebung, dieses „glückliche Land“, ohne Kastell oder andere Befestigung den Feinden offen stand, bis endlich Justinian an der Mündung des Rhechius und an der Meeresküste eine Befestigung anlegen ließ, Procop. de aedif. IV. 3.

Kein Ort wäre auch, von Konstantinopel abgesehen, für die Weiterbildung und die Bestrebungen des Jordanes günstiger gewesen als die See- und Handelsstadt Thessalonich, über die auch die Italien mit Konstantinopel verbindende via Egnatia lief, auf welcher Pilger, Kaiser, kaiserliche und päpstliche Gesandte, auch Truppen zogen.¹⁾ Und als Sitz des prae-

¹⁾ Itiner. Burdigal. 605, 4; Socrat. h. e. V. 6; Marcell. Com. a. 437, Olympiodor. p. 471; Procop. bell. Goth. I. 3. 4 und III. 13. 18; Thiel p. 742/6. 856. 855/8. Auch die Gesandtschaft Theoderichs d. G. an Kaiser Justinus, die Papst Johann I führte, berührte Thessalonich, Lib. pont., ed. Mommsen, p. 135.

fectus praetorio¹⁾ und des Erzbischofs (Obermetropolitanen) war Thessalonich zugleich der Mittelpunkt der weltlichen und kirchlichen Verwaltung von Illyrikum, wo leicht auch über Vorgänge im Ostreiche und kaiserliche Anordnungen etwas zu erfahren war, und wo trotz der Stürme der Völkerwanderung die griechische Sprache herrschte,²⁾ so daß auch von hier aus die Spuren einer Kenntniss der griechischen Sprache und Literatur in den Schriften des Jordanes begreiflich würden.

Gegen diese Beweisführung, welche den Wohnort des Jordanes auch im zweiten Teil seines Lebens in das Ostreich verlegt, kann wenigstens der schroffe Widerspruch mit seiner seltsamen Schlußfolgerung in Wattenbachs Geschichtsquellen nicht aufkommen: „Ich halte es für vollkommen undenkbar, daß ein Mönch in einem Kloster in Mösien ein solches Werk hätte zustande bringen, daß er das neueste Annalenwerk hätte erhalten und über die politischen Angelegenheiten der Gegenwart hätte schreiben können. Deshalb halte ich fest an der Entdeckung Jakob Grimms, der in dem Vigilius, welchem Jordanis sein zweites Werk gewidmet hat, den damaligen römischen Papst erkannt und mit überzeugenden Gründen nachgewiesen hat. Schon früher hatte Cassel auf einen Jordanis, Bischof von Kroton, aufmerksam gemacht, welcher in einem Schreiben des Papstes Vigilius erwähnt wird; seine Vermutung, daß er mit unserem Autor identisch sei, fand Zustimmung. Es erklärt sich nun dadurch leicht, daß er von dem Verwalter der unfern gelegenen Güter Cassiodors dessen Werk auf kurze Zeit erhielt, auch daß er sich nicht selbst im Gotenreiche befand, als er schrieb. Schirren freilich hat einen anderen Jordanis vorgezogen, den Papst Pelagius in einem Schreiben vom Jahre 556 als Defensor der römischen Kirche erwähnt; allein mit Recht hat Bessell hervorgehoben, daß doch nur ein Bischof den

1) An ihn wenden sich Papst Hormisda und König Vitigis, um ihm ihre Gesandten zu empfehlen, Thiel p. 747; Cassiod. Var. X, 35.

2) Priscus p. 190 von den Völkern Attilas sprechend: Neque ququam eorum facile loquitur graece, nisi si qui sint captivi e Thracia aut Illyrico maritimo. Greg. I Registr. XI, 55.

römischen Papst frater anreden könne, und daß auch der ganze Inhalt des Trostschriftens nur für einen Amtsbruder angemessen sei. Auch bezeichnen ihn als solchen nicht geringe Handschriften. Noch erheblicher aber ist der Umstand, daß nach jenem Schreiben des Vigilus Jordanis (von Kroton) sich im Jahre 551 mit ihm in Konstantinopel befand, daß er also zu denjenigen gehörte, welche ihn in sein Exil (547—554) begleiteten. Dasselbe nimmt auch Schirren von dem Defensor Jordanis an, und hat deshalb die Vermutung, welche auch Stahlberg wahrscheinlich fand, ausführlich begründet, daß nämlich Jordanis seine Gotengeschichte 551 in Konstantinopel verfaßt habe; darin stimmen Bessell und Gutschmid mit ihm überein, und in der Tat ist die Wahrscheinlichkeit dafür so groß, daß sie fast zur Gewißheit wird“, S. 85/6.

Es ist klar: wenn es auch wirklich undenkbar ist, daß Jordanes seine Schriften in einem mösischen Kloster schreiben konnte, so muß „deshalb“ noch keineswegs der Adressat Vigilus der römische Bischof dieses Namens und Jordanes der von ihm in einem Schreiben erwähnte Bischof Jordanes von Kroton sein. Freilich sagt Wattenbach, Jak. Grimm habe „mit überzeugenden Gründen nachgewiesen“, daß der Freund des Jordanes sein Zeitgenosse Papst Vigilus sein müsse. Ich kann das nicht zugeben und wundere mich wirklich, daß Wattenbach Grimms Gründe überzeugend finden konnte. Denn Grimm hat das Schreiben des Jordanes an seinen Freund Vigilus, nachdem er ohne einen sichtbaren Grund behauptet hatte: „Vigilius ist kein anderer als der Papst selbst, der von 538 bis Anfang 555 auf dem Stuhl saß“, nur dieser Behauptung gemäß gedeutet. Dabei hebt er nebensächliche Dinge hervor und übergeht die charakteristischen Merkmale, die es unmöglich machen, an P. Vigilus auch nur zu denken. Über die Parallele zwischen dem Brief des Jordanes an Castalius und dem an Vigilus, welche Grimm hervorhob, können wir hinweggehen, seitdem wir wissen, daß der an Castalius fast ganz von Rufinus entlehnt ist, und Jordanes das „einfache“ frater aus Rufinus herübergenommen hat (frater Heracli — frater Castali). Wenn

aber Grimm die Worte des Jordanes anführt: *deo gratias, qui vos ita fecit sollicitos, ut non solum vobis tantum quantum et aliis vigiletis*, und daran die Vermutung knüpft: „schon in *sollicitus* könnte gelinde Anspielung auf das dem Papst widerfahrene Leid stecken“, so kann man auf sie doch nur geraten, wenn man als ausgemacht voraussetzt, daß der *Vigilius* des Jordanes der Papst *Vigilius* ist. Und sogar unter dieser Voraussetzung ist die Vermutung sehr gesucht und gezwungen. Nur unter der gleichen Voraussetzung heißt es weiter: „Über des Papstes *sollicitudo* und *aerumna*, der sich aus der Weltgeschichte Trost holen sollte, lebhafter sich auszulassen hinderte ohne Zweifel die Rücksicht auf den mächtigeren Kaiser“. Dazu ist es gar nicht richtig, daß *Vigilius* sich aus der Weltgeschichte Trost holen sollte oder wollte, sondern er wollte aus ihr nur die Nöte der gegenwärtigen Welt kennen lernen: *vis enim praesentis mundi aerumnas cognoscere*; das übrige, die Wirkung, welche die Kenntnis dieser Nöte hervorbringen soll, ist die Absicht und das Sehnen des Jordanes, daß nämlich *Vigilius* nicht bei der Einsicht in die Nöte der Welt stehen bleiben, sondern sich zu dem Wunsche gedrängt fühlen solle, sich selbst von aller Not frei zu machen und sich — was Grimm übergeht — zu Gott zu bekehren: *et ad deum convertas, qui est vera libertas*. Ebenso wenig kann ich die Worte als einen Beweis ansehen: „Daraus aber, daß er (Jordanes) den *Vigilius* ‚nobilissime‘ und ‚magnifice frater‘ anredet, gewinne ich Bestätigung der in Zweifel gezogenen, vermutlich auf dem Titel einzelner Handschriften angegebenen bischöflichen Würde des Jordanes: ein bloßer Mönch hätte den römischen Papst nicht Bruder genannt, *papa* gaben ihm auch die Bischöfe selten.“ Gewiß; es hätte aber auch kein Bischof an den Papst „nobilissime et magnifice frater“ geschrieben.

Im Grunde besteht das ganze bisher beobachtete Verfahren darin, daß man sich nach Zeitgenossen des Geschichtschreibers umseh, welche *Vigilius* und Jordanes heißen, und da man glücklicherweise den Papst *Vigilius* und in seiner Begleitung den Bischof Jordanes von Kroton, zur Zeit des Papstes Pelagius I

auch einen Defensor der römischen Kirche Jordanes fand, so mußte der Vigilius des Jordanes der Papst Vigilius¹⁾ und Jordanes selbst der Bischof Jordanes von Kroton oder auch der Defensor Jordanes sein. Das notwendige Beweisglied, daß Papst Vigilius mit dem Gotengeschichtschreiber Jordanes in erkennbarer Verbindung gestanden hat, und daß der Bischof Jordanes von Kroton nachweisbar Historiker, und insbesondere der Gotenhistoriker gewesen ist, ersetzte man durch Vermutungen. Auf wie schwachen Füßen solche Argumente stehen, zeigt die Bemerkung bei Wattenbach selbst: „An einen afrikanischen Bischof (Jordanes) hat neuerdings B. von Simson gedacht, ohne jedoch einen solchen dieses Namens nachweisen zu können“, S. 86. Als ob mit einem solchen Nachweis irgend etwas bewiesen worden wäre!

Dagegen behaupte ich: weder ist Vigilius, der Freund des Jordanes, der Papst Vigilius, noch der Schriftsteller Jordanes der Bischof Jordanes von Kroton oder der Defensor Jordanes. Um das zu beweisen, braucht man sich nur die vermeintlichen Persönlichkeiten scharf zu vergegenwärtigen. Der Papst Vigilius, ein Römer und der Sohn eines Konsul, soll einem nicht einmal grammatisch gebildeten Goten den Auftrag gegeben haben, zu seiner Belehrung auch eine kurze römische Geschichte in seine Schrift aufzunehmen: *addes praeterea, ut tibi, quomodo Romana res publica coepit et tenuit totumque pene mundum subegit et hactenus vel imaginarie teneat, ex dictis maiorum floscula carpens breviter referam: vel etiam quomodo regum series a Romulo deinceps ab Augusto Octaviano in Augustum venerit Justinianum, quamvis simpliciter, meo tamen eloquio pandam.* Es ist das schon so unwahrscheinlich

¹⁾ So gar selten ist der Name Vigilius in jener Zeit nicht. Ohne mich viel umzusehen, fand ich noch einen Vigilius Scarabantiensis auf der Synode von Gradus 572–577, einen Bischof Vigilius auf der Synode von Macon 585 und einen Presbyter Vigilius auf der von Auxerre 573–603, MG. Conc. I 173. 184; einen Archidiacon Vigilius von Marseille nennt Greg. Turon. IV. 44. Bischof Vigilius von Thapse in Afrika, der ins oströmische Reich flüchtete, fällt etwas früher.

als möglich. Wenn wir aber gar den Auftraggeber als Papst ins Auge fassen, so türmen sich so viele Widersprüche gegen diese Annahme auf, daß von ihr ganz abgesehen werden muß. Von seiner Ankunft in Konstantinopel am 25. Januar 547 bis 551, wo Jordanes schrieb, ist das Leben des Papstes eine Kette schwerer Bedrängnisse und Kämpfe. Gegen sein Judicatum vom 11. April 548 erhebt sich beinahe die ganze Kirche, sogar die ihn begleitende römische Geistlichkeit, darunter sein eigener Neffe, der Diakon Rusticus, schlägt sich auf die Seite seiner Feinde. Im Jahre 550 sieht er sich genötigt, seinen Neffen und andere römische Geistliche zu exkommunizieren, während umgekehrt ihn die Bischöfe Afrikas aus ihrer Kirchengemeinschaft ausschließen. Endlich steigt 551 auch die Feindschaft des Hofes gegen ihn so hoch, daß er zweimal die Flucht ergreift, Hefele, Konz. Gesch. II 816–849. Und in dieser peinlichen Lage, die seine ganze Kraft aufs äußerste anspannen mußte, soll Vigilius dem Jordanes — sei er der Bischof von Kroton, der sich in Konstantinopel in die gleiche Lage wie Vigilius versetzt sah, oder der Defensor Jordanes, von dessen Anwesenheit in Konstantinopel wir nichts wissen — den Auftrag gegeben haben, für ihn nicht etwa, was weit näher läge, eine Geschichte der wechselvollen Geschehnisse der Kirche, sondern eine Weltgeschichte¹⁾ abzufassen, um aus ihr die Nöte der gegenwärtigen Welt kennen zu lernen! Ist das schon unglaublich und, wie ich hinzusetze, psychologisch kaum denkbar, so wäre es geradezu unpäpstlich gewesen, in dieser Lage aus einer erst zusammenzustellenden Weltgeschichte des Jordanes Trost holen zu wollen; denn diesen sucht ein Papst nicht in der Geschichte, sondern in seinem Gott. Indessen ist diese Absicht dem Vigilius nur untergeschoben. Ja, der Freund

¹⁾ Wattenbach S. 86 heißt es irrtümlich: „Man begreift, daß Vigilius und seine Anhänger eines Buches bedurften, welches ihnen die gotische Geschichte kurz und übersichtlich vorführte, die ältere vorzüglich, weil die Ereignisse der letzten Jahrzehnte noch in frischem Gedächtnis waren.“ Vigilius verlangte keine Gotengeschichte, sondern eine Weltgeschichte in aller Kürze.

des Jordanes ist von ihr so weit entfernt, daß letzterer ihm erst nahe legen muß, er solle nicht bloß die Welt- und Gotengeschichte lesen, um die Not der verschiedenen Völker kennen zu lernen, sondern um zu dem Wunsch zu gelangen, sich selbst von aller Not zu befreien: *quatinus diversarum gentium calamitate conperta ab omni aerumna liberum te fieri cupias*. Aber das könne er nur dadurch erreichen, daß er sich zu Gott bekehre, der die wahre Freiheit sei, und daß er die Welt zu lieben aufhöre: *et ad deum convertas, qui est vera libertas*. legens ergo utrosque libellos, scito quod diligenti mundi, semper necessitas imminet. Und das soll einem Papst gesagt werden müssen, dessen Aufgabe es ist, gerade diese Gedanken als die frohe Botschaft zu verkündigen. Wozu aber soll der die Welt liebende Papst bekehrt werden? Zu der wirklichen Erfüllung der Christenpflichten, die ohnehin der Beruf eines Bischofs fordert:¹⁾ *tu vero ausculta Joannem apostolum qui ait: „carissimi, nolite diligere mundum neque ea quae in mundo sunt. quia mundus transit et concupiscentia eius: qui autem fecerit voluntatem dei, manet in aeternum.“ estoque toto corde diligens deum et proximum, ut adimpleas legem et ores pro me*. So töricht spricht kein Bischof oder gar ein römischer defensor ecclesiae zu einem Papst!

Es drängt sich hier noch ein anderer, zwar nicht entscheidender, aber immerhin nicht zu unterschätzender Punkt auf. Man müßte, wenn Jordanes der Bischof von Kroton oder der Defensor Jordanes wäre, ohne Zweifel erwarten, daß er einiges Interesse an den kirchlichen Dingen Italiens, vor allem

¹⁾ Cassiod. Var. XII, 27: *Et ideo sanctitatem vestram petimus, cuius propositi est, divinis inservire mandatis . . . Gemeint ist der Bischof Dacius von Mailand, der später ebenfalls mit Papst Vigilius in Konstantinopel war. Und dem römischen Klerus läßt Cassiodor, Var. VIII, 24, den König Athalarich schreiben: Sed iam vos, quos iudicia nostra venerantur, ecclesiasticis vivite constitutis. magnum scelus est crimen admittere, quos nec conversationem decet habere saecularem: professio vestra vita caelestis est. nolite ad mortalium errores et humilia vota descendere. mundani coerceantur humano iure, vos sanctis moribus oboedite.*

Roms, und an den Aposteln Petrus und Paulus zeigte. Doch nirgends eine Spur davon. Er handelt *Get.* 152—158 ausführlich von König Alarich, geht über Rom aber mit den Worten hinweg: *ad postremum Romae ingressi Halarico iubente spoliant tantum, non autem, ut solent gentes, igne supponunt nec locis sanctorum in aliquo penitus iniuria inrogare patiuntur*, obwohl ihnen *Oros. VII. 38, 1* zu Grunde liegt: *dato tamen praecepto prius, ut si qui in sancta loca praecipueque in sanctorum Petri et Pauli basilicas confugissent, hos inprimis inviolatos securosque esse sinerent*. Dann erzählt *Oros. VII. 39, 1—15* breit eine Geschichte von Gefäßen des h. Petrus, die Alarich sogleich zurückzubringen befohlen habe, — eine Geschichte, die noch im 6. Jahrhundert für so wichtig oder wenigstens merkwürdig erschien, daß Cassiodor sie 536 ziemlich ausführlich mit der Bemerkung erwähnt, er habe sie mit besonderer Absicht (*magna intentione*) auch in seine Gotengeschichte, also in die Hauptquelle des Jordanes, aufgenommen, *Var. XII, 20*. Jordanes übergeht sie dennoch, erhält uns aber die eingehende Schilderung von Alarichs Begräbnis im Busento, *Get.* 158. Das ist nicht das Verfahren eines an dem Stuhl Petri so sehr interessierten italienischen Bischofs oder eines defensor der römischen Kirche.

Aus diesen Unmöglichkeiten und Widersprüchen kommen wir nur heraus, wenn wir nicht erst etwas in die Worte des Jordanes hineintragen, um es dann wieder aus ihnen herauszulesen, sondern Jordanes allein reden lassen. Und da sind die entscheidenden Worte: *nobilissime frater Vigili*, und: *novilissime et magnifice frater*, mit denen ich nie und nirgends einen Papst angesprochen gefunden habe. Es ist dagegen eine bekannte Tatsache, daß den Trägern gewisser Ämter der Titel „*magnificus*“ zukam, der sie zugleich zu vornehmen Männern machte.¹⁾ Und ein solcher und nichts anderes ist der „*magni-*

¹⁾ Dafür braucht man nur die ersten Seiten des *Codex Justinian.* mit *Cod. I, 17, 9* anzusehen. *Cassiod., Var. X, 7:* *et ideo, patres conscripti, . . . illustri Patricio quaesturae contulimus dignitatem, ut qui est clarus nomine, magnificus etiam sit honore.*

ficus frater Vigilius“ des Jordanes. Wie Papst Gregor I solche Würdenträger mit „magnificus filius“ anspricht,¹⁾ so Jordanes den Vigilius mit „magnificus frater“. Denn auch an „frater“, als ob es den geistlichen Stand des Adressaten bezeichnen müsse, braucht man sich nicht zu stoßen, da es ja Jordanes selbst mit „amicus“ identisch genommen hat, Rom. 6: cupio namque ad inquisitionibus amici fidelissimi, p. 2: communi amico Castalio, andere es im gleichen Sinne gebrauchen, z. B. Justinianus comes in einem Schreiben an Papst Hormisda: frater noster gloriosissimus Vitalianus, Thiel p. 886, und es in Verbindung mit „magnificus“ überhaupt einen Geistlichen nicht bezeichnen kann. Um es also kurz zu sagen: wir sind nach den Worten des Jordanes nicht berechtigt, in dem „magnificus frater Vigilius“ etwas anderes zu sehen, als in dem „magnificus filius Andreas“ des Papstes Gregor I, den dieser, wie Jordanes seinen Freund Vigilius, zum „pie vivere“ bewegen oder zu einem „religiosus“ machen will, Reg. VII, 26, oben S. 400. Nun erhält der Brief auch einen einfachen und klaren Sinn, während er, an den Papst Vigilius gerichtet, zum Unsinn wird. Und wenn dadurch Vigilius für uns weniger greifbar wird, so müssen wir uns eben wie in vielen anderen Fällen bescheiden.

Aus dem Rang des Vigilius und aus seiner Freundschaft mit Jordanes geht hervor, daß auch dieser sich in einer geachteten, wenn auch nicht amtlichen Stellung befand, nachdem er das Notariat niedergelegt und sich, vielleicht von dem mag. mil. Gunthigis-Baza mit einer Pension ausgestattet,²⁾ in die Ruhe zurückgezogen hatte. Der Umstand aber, daß Jordanes sich, Vigilius und Castalius gemeinsame Freunde nennt: communi amico Castalio p. 2, läßt darauf schließen, daß alle drei

1) Reg. V, 29 einen scriba, VII, 26 eine magnitudo, X, 5 einen dux Campaniae, X, 12 einen expraetor. Einen Geistlichen nennt Gregor nie magnificus; auch andere Schriftsteller nicht.

2) Einen solchen Fall erwähnt Gregor I Reg. I, 42: Campianus gloriosus mag. mil. duodecim solidos annuos Johanni notario suo reliquerat ex massa Varoniana.

einmal, vielleicht in der kaiserlichen Armee, zusammenlebten, und daß auch Castalius, der wie Vigilius ein Interesse an historischer Erkenntnis zeigt, eine gewisse Stellung einnehmen mußte. Der gelehrtere unter ihnen war ohne Zweifel Jordanes, da Vigilius und Castalius sich mit der Bitte an ihn wenden, daß er ihre wissenschaftlichen Interessen durch die Abfassung einer kurzen Weltgeschichte und durch einen Auszug aus Cassiodors Gotengeschichte befriedigen möge. Es ergibt sich daraus auch die Annahme der beiden Freunde, daß Jordanes die Zeit und die notwendigen Bücher zur Verfügung stehen, oder daß er sich wenigstens in der Lage befinde, die Bücher sich verschaffen zu können. Die Annahme trifft in der Tat zu: Jordanes verfügt über eine Anzahl lateinischer und griechischer Autoren und hat nur mit der Beschaffung der Cassiodorischen Gotengeschichte Schwierigkeiten: *super omne autem pondus, quod nec facultas eorundem librorum nobis datur, quatenus eius sensui inserviamus, sed, ut non mentiar, ad triduanam lectionem dispensatoris eius beneficio libros ipsos antehac relegi. quorum quamvis verba non recolo, sensus tamen et res actas credo me integre retinere*, p. 54. Aber ich muß bekennen, daß ich in diese Worte großes Mißtrauen setze.

Die Angabe des Jordanes über die Entstehung seiner *Getica* hat, da er Cassiodors Gotengeschichte einfach ausgeschrieben hat, längst Anstoß erregt und verschiedene Erklärungen gefunden. Bei Wattenbach, der Jordanes Bischof von Kroton sein, den Papst Vigilius nach Konstantinopel begleiten und dort oder in Chalcedon schreiben läßt, reimen sich die Dinge scheinbar leicht. Denn auf diese Weise erkläre es sich, „daß Jordanes von dem Verwalter der unfern gelegenen Güter Cassiodors dessen Werk auf kurze Zeit erhielt“, und „weshalb Jordanes sich Cassiodors Buch nicht wieder verschaffen konnte.“ „Man muß also annehmen, daß er sich schon früher (in Kroton) schriftliche Auszüge gemacht hatte, die er jetzt (in Konstantinopel oder Chalcedon), ohne das Werk selbst wieder einsehen zu können, verarbeitete, eine in der Tat schwierige Aufgabe, welche von einer zu harten Beurteilung des ungeschulten Goten

abhalten sollte.“ Es fehlt für diese Hypothese nur leider die Grundlage, da, wie wir sahen, weder Vigilius der Papst dieses Namens noch Jordanes Bischof von Kroton war. Sie hat aber noch andere Mängel. Denn Jordanes spricht ziemlich deutlich von einer doppelten Lektüre der Cassiodorischen Gotengeschichte, da er die dreitägige ganz bestimmt als Wiederlesen, *relegi*, bezeichnet, und lehnt ausdrücklich eine schriftliche Vorlage bei seiner Arbeit ab: der Worte könne er sich nicht erinnern, wohl aber glaube er, den Sinn und die Tatsachen vollständig im Gedächtnis zu haben. Und doch konnte er das Werk Cassiodors, ohne es vor sich zu haben, nicht abschreiben, wie er es getan! Mommsen dagegen macht p. XLI die Frage mit der Bemerkung ab, Jordanes habe sich mit seiner Angabe, daß er sich das Werk, „wenn man es glaubt“, zu einer dreitägigen Lektüre von Cassiodors Verwalter verschafft habe, ohne Zweifel gegen Vorwürfe schützen wollen, die sich gegen seine Art der Benutzung Cassiodors erheben könnten. Aber vielleicht haben wir es überhaupt nur mit einer naiven Übertreibung, wozu ihn der Brief Rufins verleitete, zu tun. So schreibt er in wörtlicher Übereinstimmung mit Rufinus: *dura satis imperia et tamquam ab eo, qui pondus operis huius scire nollit, imposita. nec illud aspicias, quod tenuis mihi est spiritus ad implendam eius tam magnificam dicendi tubam.* Die weiteren Worte des Rufinus: *super omnes autem difficultates est, quod interpolati sunt ipsi libri. desunt enim fere apud omnium bibliothecas, incertum sane quo casu, aliquanti ex ipso corpore volumina, et haec adimplere atque in latino opere integram consequentiam dare non est mei ingenii, sed, ut tu credis, qui haec exigit, muneris fortasse divini,* — übertreibt er aber in folgender Weise: *super omne autem pondus, quod nec facultas eorundem librorum nobis datur.* Diese Übertreibung rächte sich. Nachdem er einmal gesagt, er habe das Werk Cassiodors nicht, es aber trotzdem ausgeschrieben hat, mußte er notwendig darüber aufklären, wie ihm letzteres gleichwohl möglich geworden sei. Und in der Übertreibung fortfahrend und auf sein Gedächtnis pochend, greift er zu der Erfindung: er habe das

Werk früher allerdings mehrmals gelesen, das zweite Mal, als der Verwalter Cassiodors es ihm auf drei Tage geliehen hatte, aber geschrieben habe er seinen Auszug nur aus seinem Gedächtnis, woher es komme, daß er zwar nicht die Worte, aber den Sinn und die Tatsachen des Cassiodorischen Wertes gebe. Jordanes sah sich also, nachdem er Rufinus übertrumpft hatte, zu seiner Erfindung gezwungen, woraus dann weiter folgt, daß dieser ganzen Erzählung kein Wert beizulegen ist, und daß man weder mit Wattenbach daraus den Schluß ziehen darf, Jordanes sei als Bischof von Kroton den Gütern Cassiodors nahe gesessen, noch mit anderen, Cassiodors Gotengeschichte sei sehr wenig, in der Gegend, wo Jordanes wohnte, gar nicht verbreitet gewesen. Er hatte sie ja in Wirklichkeit vor sich.

Die Erfindung mag sonderbar erscheinen. Aber Jordanes ist nicht der einzige Autor, der auf einen solchen Einfall verfiel. Auch Balther, der Verfasser der *vita s. Fridolini*, erzählt, allerdings erst im eilften Jahrhundert: Nachdem er im Kloster Elera eine *vita s. Fridolini* gefunden, habe er sie, da die Mönche das Buch nicht versandten, und im Kloster Pergament und Tinte nicht vorhanden waren, auswendig gelernt und später in Säckingen aus seinem Gedächtnis niedergeschrieben. Woraus die meisten Forscher schließen: Balther habe mit seiner Erzählung nur verdecken wollen, daß er überhaupt keine ältere *vita* vor sich gehabt und selbst eine erdichtet habe.

Wegen der Benutzung des Rufinus-Briefes beschuldigt Mommsen den Jordanes sogar eines „schlimmen“ und „unverschämten Plagiats“ und eines „an Rufinus begangenen Diebstahls“. Und wenn man, wie Schirren, darauf hinwies, daß Jordanes selbst durch die Worte „*ut quidam ait*“ andeute, er habe sich hier mit fremden Federn geschmückt, so läßt Mommsen auch das nicht gelten, da sich „*ut quidam ait*“ nicht auf den ganzen Brief, *praefatio*, sondern nur auf das Bild von den Fischen beziehe, p. XXXIV. Aber hier legt Mommsen, der so oft auf die Ungeschicklichkeiten und Mißverständnisse des Jordanes hinweist, einen gar zu strengen Maßstab an diesem an, gegen den ihn in der Tat das von ihm beigesetzte „*ut*

quidam ait“ schützen muß. Es ist auch nicht abzusehen, warum sich dieser Zusatz nur auf das Bild von den Fischen und nicht wenigstens auch auf den ganzen Satz des Rufinus beziehen soll: Volentem me parvo subvectum navigio oram tranquilli litoris stringere et minutos de Graecorum stagnis pisciculos legere, in altum, frater Heracli, laxare vela compellis relictoque opere, quod in transferendis homiliis Adamanti senis habebam, suades ut nostra voce quindecim eius volumina, quibus epistulam Pauli ad Romanos disseruit, explicemus, — den sich Jordanes doch vollständig aneignet: Volentem me parvo subvectum navigio oram tranquilli litoris stringere et minutos de priscorum, ut quidam ait, stagnis . . . relictoque opusculo quod intra manus habeo, id est de ad abbreviatione chronicorum, suades, ut nostris verbis duodecim Senatoris volumina de origine actusque Getarum ab olim et usque nunc per generationes regesque descendentes in uno et hoc parvo libello choartem, p. 53. Daß er dann noch die Worte des Rufinus herübernimmt: dura satis imperia et tamquam ab eo, qui pondus operis huius scire nollit, inposita. nec illud aspicias, quod tenuis mihi est spiritus ad implendam eius tam magnificam dicendi tubam: super omne autem . . ., ist überhaupt nach der Übung jener Zeit nicht als Plagiat zu betrachten.

Jordanes selbst führt in seinen Schriften vielfach Stellen aus Autoren an, die er nicht nennt. Vergils „auri sacra fames“ findet sich, ohne ihn zu nennen, in der wohl aus Cassiodor stammenden Stelle Get. 134: verum quid non auri sacra fames compellit adquiescere, und ebenso bei den Kaisern Leo und Anthemius 469: Quem murum integritatis, aut vallum fidei, providebimus, si auri sacra fames in penetralia veneranda prosperpat? Cod. I. 3, 31. Im Prolog der Lex Langobardorum ist die Stelle: necessarium esse prospeximus presentem corrigere legem, quae priores omnes renovet et emendet et quod deest adiciat et quod superfluum est abscidat, von „legem“ ab ohne Angabe der Quelle wörtlich der praefatio zu Nov. VII entlehnt.

Etwas anders verhält es sich mit dem Zitat des Jamblichus

an der Spitze der Romana: Romani, ut ait Jamblichus, armis et legibus exercentes orbem terrae suum fecerunt: armis si quidem construxerunt, legibus autem conservaverunt. quod et ego, sequens eruditissimum virum, dum aliqua de cursu temporum scribere delibero, necessarium duxi opusculo meo velut insigne quoddam ornamentum praeponere. Dieses Zitat, sagt Mommsen p. XXV, haben auch die gelehrtesten Kenner, die er darüber befragt, bei Jamblichus nicht gefunden; es weiche überhaupt von der Art dieses Neuplatonikers so sehr ab, daß es von ihm nicht stammen könne. Er vermute daher, Jordanes habe lediglich zum Schutz und Schmuck seiner Schrift irgend eine volkstümliche Sentenz dem Jamblichus zugeschrieben, was ja bei einem Plagiator wie Jordanes nicht auffallen könne. Das scheint mir aber das Richtige nicht ganz zu treffen, und zwar schon deswegen nicht, weil nicht festgestellt wurde, was Jordanes als die Worte des Jamblichus bezeichnen wollte. Sie können aber nur „armis et legibus exercentes“ sein, auf die er selbst durch die Erläuterung den Nachdruck legte: armis si quidem construxerunt, legibus autem conservaverunt, so daß er sagen wollte: indem sie, wie Jamblichus sagt, Waffen und Gesetze in Übung erhielten, haben die Römer den Erdkreis sich eigen gemacht — eine Interpretation, welche die Autorität des Kaisers Justinian I für sich hat: Summa rei publicae tuitio de stirpe duarum rerum, armorum scilicet atque legum, veniens, vimque suam exinde muniens, felix Romanorum genus omnibus anteponi nationibus, omnibusque gentibus dominari tam praeteritis effecit temporibus quam deo propitio in aeternum efficiet; istorum etenim alterum alterius auxilio semper eguit, et tam militaris res legibus in tuto collocata est, quam ipsae leges armorum praesidio servatae sunt, de Justiniano codice confirmando vor dem Cod. Justin. Denn Justinian setzt wie Jordanes, nur deutlicher, den allgemeinen Grundsatz, daß für den Schutz und die Kraft eines Staatswesens zwei Dinge, Waffen und Gesetze, notwendig seien, an die Spitze und wendet ihn in gleicher Weise auf die Römer an, woraus hervorgeht, daß dieser Grundsatz im oströmischen Reiche geläufig sein

mußte.¹⁾ Jordanes geht jedoch weiter, als Justinian, und schreibt den allgemeinen Grundsatz dem Jamblichus zu. Hat er aber damit so ganz unrecht? Vielleicht nicht, da Jamblichus in der *Tat de pythagor. vita* c. 30 erzählt: Die besten Gesetzgeber sind aus der Schule des Pythagoras hervorgegangen, zuerst Charondas u. s. w. Aber was sollen wir uns über sie wundern, die liberal erzogen wurden und lebten. Dagegen hat der Thracier Zamolxis, der Sklave und Schüler des Pythagoras, nachdem er freigelassen und zu den Geten zurückgekehrt war, diesen Gesetze gegeben und seine Volksgenossen zur Tapferkeit angeregt, indem er sie die Unsterblichkeit der Seele gelehrt hat. . . Weil er dies die Geten lehrte und ihnen Gesetze gab, wird er von ihnen als der höchste Gott verehrt: *leges ipsis tulit . . . et ad fortitudinem populares suos incitavit, dum animae iis immortalitatem persuasit*. Hier haben wir, da die Tapferkeit Waffengeübtheit voraussetzt, die beiden Elemente des Jordanes, *arma et leges*, deren Verbindung offenbar Zamolxis über die anderen Gesetzgeber, welche nur Gesetze zu geben wußten, emporragen läßt. Man brauchte nur von den Geten zu abstrahieren, so hatte man den allgemeinen Grundsatz, den man auch auf andere Völker, vor allen auf das römische, anwenden konnte. Nun hat zwar Jordanes sicher den Jamblichus nicht gelesen, da er *Get. 39* von Zamolxis nur sagt: *quem mirae philosophiae eruditionis fuisse testantur plerique scrip-*

¹⁾ Institut. prooem. wendet ihn Justinian auf den Kaiser selbst an: *Imperatoriam maiestatem non solum armis decoratam, sed etiam legibus oportet esse armatam, ut utrumque tempus, et bellorum et pacis, recte possit gubernari, et princeps Romanus victor existat non solum in hostilibus proeliis, sed etiam per legitimos tramites calumniantium iniquitates expellens, et fiat tam iuris religiosissimus, quam victis hostibus triumphator. Quorum utramque viam cum summis vigiliis et summa providentia, annuente deo, perfecimus. Und Nov. XXIV praef. heißt es: Veteres Romanos tantam rempublicam ex parvis et minimis initiis nunquam constituere, et totum terrarum orbem, ut ita dicamus, occupare et ordinare potuisse credidimus, nisi maioribus magistratibus in provincias missis augustiores ea re apparuissent, potestatemque armorum et legum ipsis concessissent, atque illos ad utrumque aptos et idoneos habuissent.*

tores annalium. nam et Zeutam prius habuerunt eruditum, post etiam Dicineum, tertium Zalmoxem, de quo superius diximus, und Get. 69 nicht Zamolxis, sondern Dicineus den Geten Gesetze geben läßt: *fysicam tradens naturaliter propriis legibus vivere fecit*, quas usque nunc conscriptas belagines nuncupant. Aber es wäre nicht unmöglich, daß Jordanes eine aus der Erzählung des Jamblichus entstandene und unter seinem Namen umlaufende Sentenz gekannt, oder daß er aus einer Sammlung von Sentenzen oder Sprichwörtern geschöpft hätte, wie denn wirklich eine solche unter dem Titel *Φιλοσόφων λόγοι* erhalten ist, in der auch Jamblichus vorkommt, Boissonade, *Anecd. graeca* I 124. Ich meine daher, mit dem Vorwurfe, daß Jordanes „ut ait Jamblichus“ fälschlich eingefügt habe, müsse man doch sehr zurückhaltend sein.
